

Annahme-Direktions. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmsstr. 17) bei E. J. Hirci & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei H. Spindler, in Grätz bei L. Strifan, in Referat bei H. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annahme-Direktion. In Berlin, Dresden, Breslau, Gnesen, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei E. J. Hirci & Co., Haasenfein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Göttingen beim „Invalidenbank“.

Nr. 289.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal erscheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 25. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile ober deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 6 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat Mai und Juni werden bei allen Post-Anstalten zum Preise von 3 Mk. 64 Pfg., sowie von sämtlichen Distributoren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 3 Mark entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Die Eisenbahnverstaatlichung in Preußen.

Man schreibt uns: Mit der Verstaatlichung der Berlin-Anhalter Bahn endigt in diesen Tagen wieder ein großer Abschnitt der Eisenbahnverstaatlichung in Preußen. Seit 1876 vom Reichskanzler im Anschluß an das Reichseisenbahnprojekt eingeleitet begann dieselbe nach den Landtagswahlen von 1879 praktisch zu werden. Vor dem war die Mehrheit für die Verstaatlichung unsicher. In der Session 1879 war der Antrag, vom Ankauf der Vollbahnen Abstand zu nehmen, nur durch eine Mehrheit von wenigen Stimmen abgelehnt worden. Im neuen Landtag hat eine sichere Mehrheit von 70 Stimmen, zusammengesetzt aus den Konservativen und den Nationalliberalen die Ankaufsanträge genehmigt. Fortschritt, Sezession und Zentrum waren dagegen. In der ablaufenden Session hat indessen ein Theil des Zentrums mit den Polen geschwenkt und begonnen für die Verstaatlichung zu stimmen. Andererseits stimmten nur etwa 8 Nationalliberale, darunter von Benda, gegen die Verstaatlichung. Die Eisenbahnverstaatlichung bildet allerdings das Hauptstück der jetzt ablaufenden dreijährigen Legislaturperiode. Wenn der Landtag sonst nichts gethan hätte wie diese Verstaatlichung zu genehmigen, so rief einmal Eisenbahnminister Maybach aus, dann hätte er doch Großes vollbracht. Indessen gewinnt man fast den Eindruck, als ob der Mehrheit selbst ihre Großthaten anfangen unheimlich vorzukommen. Die Verstaatlichung hat in zwei Serien stattgefunden. Die erste Serie umschloß 1880 Berlin-Stettin, Berlin-Potsdam-Magdeburg, Magdeburg-Halberstadt, Hannover-Altenbeken, Köln-Minden und Rheinische Bahn. Im Jahr 1881 wurde die zweite Serie der Verstaatlichung vorbereitet, welche die Bergisch-Märkische, die Thüringische, die Berlin-Görlitzer, die Märkische-Posener, die Rottbus-Großenhainer, die Rhein-Nahbahn und die Berlin-Anhalter Bahn umschließt. Die Braunschweigische Bahn ist mit der Verstaatlichung der Bergisch-Märkischen Bahn auch verstaatlicht. Von 6328 Kilometer im Jahr 1879 ist das preussische Staatsbahnnetz jetzt auf 16,000 Kilometer angewachsen. 2150 Kilometer sind zwar in Privatbesitz, stehen aber unter Staatsverwaltung (die Oberschlesische, die Berlin-Dresdener und einige kleinere). Da Minister Maybach auch die Leitung der 1139 Kilometer Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen hat, so beherrscht Herr Minister Maybach jetzt im Ganzen 19,000 Kilometer von den 33,000 Kilometer deutscher Eisenbahnen. Ein ähnliches Experiment mit einer auch nur entfernt ebensoviele einheitlichen Eisenbahnverwaltung ist noch in keinem Staat der Welt gemacht worden. Diesseits des Rhains haben nur noch Sachsen, Oldenburg und Mecklenburg, sowie in Preußen Schleswig-Holstein einigermaßen selbständige Eisenbahnnetze. Außer den Mecklenburgischen und Schleswig-Holsteinischen Privatbahnen sind von Privatbahnen mit eigener Verwaltung nur noch übrig Berlin-Hamburg, Rechte Oberuferbahn, Breslau-Schweidnitz und einige kleine Privatbahnen. Das Privatbahnwesen unter eigener Verwaltung ist auf 4500 Kilometer in Deutschland zurückgedrängt. Die thüringischen Kleinstaaten, Braunschweig, Anhalt, Lippe-Waldeck sind der preussischen Staatsverwaltung auf Gnade und Ungnade überliefert. Auch in das Herz von Sachsen greift dieselbe bereits überall hinein. Auf die großen Segnungen der vereinigten Staatsbahnverwaltung wartet man überall vergeblich. In der Hauptsache hat sich bis jetzt wenig verändert, die Transportmöglichkeiten aber haben sich eher vermindert. Das Publikum bezahlt dieselben Preise, obwohl die angebliche „Ausbeutung“ durch die Aktionäre aufgehört hat. Mit den Staatsfinanzen steht es recht bedenklich aus. Eine Ueberfülle der Eisenbahnfinanzen nach der Verstaatlichung ist noch nirgend zusammengestellt; unsere Privatberechnung aus den in verschiedenen Theilen des Etats, Nachträgen u. s. w. verstreuten Posten führt uns zu folgenden Ergebnissen. Die preussische Staatsschuld, welche 1875 auf 900 Millionen Mark gesunken war, beträgt heute nach 7 Jahren das Fünffache, nämlich 4 1/2 Milliarden. Dabei ist die Konvertirung der Renten in Konfols als schon vollzogen angesehen. Der Ankaufspreis bzw. das Baukapital der jetzigen Staatsbahnen kommt bei mäßiger Berechnung zum Mindesten diesem Betrag der Staatsschuld gleich. Diese Staatsschuld erweist eine Verzinsung von 180,000 Millionen M. jährlich. Die Betriebsausgaben der Eisenbahn be-

tragen 484 Millionen M., die Betriebsausgaben 277 Millionen. Der Ueberschuß von 207 Millionen M. läßt also nach Bestreitung der Zinsen nur 27 Millionen M. übrig. Zur Amortisation werden im laufenden Jahr verwandt 23 1/2 Millionen, also nur etwa ein halbes Prozent des Anlagekapitals der Bahnen. Bis 1872 wurden auf die Tilgung der Staatsschulden größere Summen verwandt, obwohl die Schuld nicht den dritten Theil der jetzigen umfaßt. Nach Verzinsung und Tilgung der Schulden bleiben also als Reinertrag noch etwa 3 1/2 Millionen übrig, eine Summe, welche gerade derjenigen gleichkommt, um welche im laufenden Jahr die Erneuerung des Oberbaues und des Materials hinter der Werthverringerung durch Abnutzung in Folge des Betriebes zurückbleibt. Ein ebensolcher Betrag wird im Extraordinarium des Etats aus laufenden Mitteln zu kleineren Eisenbahnbauten verwandt. Für die allgemeinen Finanzen bleibt also aus der Eisenbahnverwaltung trotz der geringen Amortisation gar nichts übrig. Der preussische Steuerzahler als solcher hat vom Staatseisenbahnsystem keine Erleichterung sondern umgekehrt zum Mindesten das ganze Risiko für Ausfälle in dem eine halbe Milliarde umfassenden Eisenbahnetat auf seine breiten Schultern genommen. Nach richtiger Berechnung des Anlagekapitals aber leistet er schon jetzt für den Eisenbahnbetrieb einen Bauzuschuß und müßte denselben, um eine angemessene Amortisation und Erneuerung aus laufenden Mitteln zu ermöglichen, sogar noch beträchtlich erhöhen. Ob speziell die im Jahr 1880 vollzogene Verstaatlichung der Bahnen für den laufenden Etat nach Deckung von Zinsen, Renten und Amortisationen irgend einen Ueberschuß gewährt, ist nicht nachweisbar; jedenfalls kann dieser Ueberschuß nur sehr minimal sein. Die später gekauften Bahnen sind immer theurer bezahlt worden. Die sieben in diesem Jahr verstaatlichten Bahnen haben zusammen einen Jahresetat von 115 Millionen M., gewähren aber nach Deckung von Ankaufsrenten, Zinsen und Amortisationen nur einen Ueberschuß von 690,699 M. Das Heer der sog. etatsmäßigen Eisenbahnbeamten beträgt 35,000, die Zahl der biätarischen Beamten ist noch größer. Sechs große Direktionen führen unter der Ministerialinsanz die Verwaltung. Nicht weniger als 134 Präsidenten, Direktoren und Direktionsmitglieder sind schon jetzt in der Verwaltung, abgesehen von den 7 Bahnen, welche erst in diesem Jahre verstaatlicht werden. Die gerühmten Garantien, durch welche die Nationalliberalen die Gefahren der Verstaatlichung ausgleichen zu können wänten, haben sich schon jetzt, wie Generalpostmeister Stephan richtig voraussagte, als „Schaumblöthe auf der Suppe“ erwiesen. Der Gedanke, einen großen Reservefonds zum Schutz der allgemeinen Staatsfinanzen gegen Einnahmeausfälle zu bilden, ist vollständig aufgegeben worden. Der Eisenbahnetat mit 484 Millionen beherrscht den Gesammetat Preußens, welcher im Uebrigen nur 566 Millionen beträgt. Die Verwendung von Ueberschüssen zur Amortisation ist zwar gelegentlich ausgesprochen, aber berart formulirt worden, daß die Nationalliberalen schon in diesem Jahre sie als praktisch ganz werthlos erkannt haben. Morgen soll ein anderes Garantiegesetz beraten werden, welches nach dem Muster des Volkswirtschaftsraths einen Landeseisenbahnrath und Bezirksbahnräthe einsetzt. Den Landeseisenbahnrath verglich Generalpostmeister Stephan schon 1879 ebenso treffend mit „einer Kulisje, hinter die sich der Minister gelegentlich mit Anstand zurückziehen oder aus der er im passenden Momente wirkungsvoll hervortreten kann. Jedenfalls wird die Beleuchtung von hinten erfolgen.“

[Die Bezirksbahnräthe und der Landeseisenbahnrath.] Zu den Vorlagen, die in dieser Landtagsession noch zu erledigen sind, gehört der Gesetzentwurf über die Einsetzung von Bezirksbahnräthen und eines Landeseisenbahnraths, der in den nächsten Tagen in Verbindung mit der Verstaatlichung der Anhalter Eisenbahn das Abgeordnetenhaus beschäftigen wird. Es dürfte, so äußert sich die „N. L. Z.“ nützlich sein, an der Hand des soeben erschienenen Kommissionsberichts sich die hauptsächlichsten Gesichtspunkte und Meinungsverschiedenheiten bei diesen wirtschaftlichen Garantien nochmals zu vergegenwärtigen. Die Gegner des Gesetzes hoben hervor, daß dasselbe nicht eine der Volksvertretung zu Gute kommende wirtschaftliche Garantie gewähre, sondern daß es vielmehr eine Deduktion der Eisenbahnverwaltung gegen die Volksvertretung schaffe. Ein Bezirksbahnrath sei zwar nicht allein nützlich, sondern sogar notwendig, namentlich mit Rücksicht auf das Staatsbahnsystem, um die Direktionen mit den wechselnden Bedürfnissen des Publikums stets bekannt zu erhalten. Dieser Zweck sei aber durch die bisher abgehaltenen freien Konferenzen, auf denen auch die so sehr erwünschte Vertretung lokaler Interessen stattfände, in jeder Beziehung erreicht worden. Die bisherigen Konferenzen hätten vollständig genügt, und seien entschieden viel besser, als die durch dies Gesetz zu schaffenden Bezirksbahnräthe. Sollte aber das Gesetz zur Annahme gelangen, so sei es wenigstens dringend notwendig, daß den interessirten Korporationen ein direktes Wahlrecht zugestanden würde. Der Landeseisenbahnrath sei eine ganz unannehmbare Einrichtung, die nur dazu dienen könne, dem Minister die Verantwortung abzunehmen. Die Mitglieder böten durch die Art und Weise ihrer Wahl keine Garantie für ihre Unabhängigkeit; außerdem sollten sie noch durch Ministerialkommissionen ergänzt werden; es werde daher voraussichtlich im Landeseisenbahnrath stets eine ministerielle Majorität vorherrschen, die dem Minister die Verantwortlichkeit sehr erleichtern werde. Diesen Ausführungen gegenüber erklärte sich ein großer Theil der Kommission für das Zustandekommen des Gesetzes, da überdies die Regierungsvorlage

im Wesentlichen den früheren Resolutionen des Hauses entspräche. Das Gesetz sei schon aus dem Grunde erwünscht, weil es ein Gegengewicht gegen eine zu große Macht des Ministers gewähre. Hierbei wurde mehrfach hervorgehoben, daß mit freien Konferenzen nicht viel erreicht werde. Ein einziger Sachverständiger in solcher Konferenz könne sehr leicht alle übrigen Mitglieder beherrschen, auch sei gegen eine reine Interessenvetretung die größte Vorzucht zu empfehlen. Gerade der Landeseisenbahnrath sei eine wesentliche Stütze des Ministers gegen große Interessengruppen. Die Vertreter der Staatsregierung bemerkten, daß die letztere auf demselben Standpunkte, wie im vorigen Jahre, stehe, und daß sie die beabsichtigte Einrichtung von Bezirks- und Landeseisenbahnräthen für durchaus erwünscht und zweckmäßig halte. Ganz entschieden sprach sich weiter eine Anzahl der Kommissionsmitglieder gegen die Beteiligung der Mitglieder des Landtages an dem Landeseisenbahnrathe aus, da dieselben bei ihrer kleinen Anzahl nicht geeignet seien, dem Abgeordnetenhaus einen bestimmten Einfluß auf die Tarife zu sichern und leicht, wenn sie unter sich übereinstimmen, dem Hause präjudizieren können. Konstitutionelle Garantien, bemerkte ein Mitglied, müßten auf ganz anderem Wege gesucht werden; dieselben würden nicht, wie die Freunde des Landeseisenbahnraths behaupteten, in diesem gefunden. Es sei erwünscht, daß die Minister sich dazu verpflichten, dem Landtage jährlich in einer Denkschrift darüber zu berichten, was für Änderungen im Tarif im Laufe des Jahres vorgekommen und aus welchen Gründen dieselben erfolgt seien. Von mehreren Kommissionsmitgliedern wurde im Anschluß hieran hervorgehoben, daß, falls das Gesetz überhaupt zu Stande kommen sollte, es dringend notwendig sei, dem Landtage einen Einfluß auf die Tarifbildungen einzuräumen, um das Land gegen die übermächtige Gewalt des Eisenbahnministers zu sichern, keinesfalls dürfen Normaltarife ohne Genehmigung der Landesvertretung geändert werden, auch müßten derselben sämtliche Ausnahmetarife beim Staatshaushalt zur Prüfung vorgelegt werden und es müsse ihr das Recht vorbehalten bleiben, eventuell die Aufhebung eines oder des anderen zu beschließen. Die Frage des Einflusses des Landtages auf die Tarife hat die Kommission befanntlich durch Aufnahme eines § 20a zu lösen vorgeschlagen, welcher lautet:

„Bis zur reichsgesetzlichen Regelung des Eisenbahntariffwesens können Erhöhungen der für die einzelnen Klassen des Gütertariffschemas zur Zeit der Publikation dieses Gesetzes bestehenden Normal- (Maximal-) Transportgebühren, soweit sie nicht zum Zwecke der Herstellung der Gleichmäßigkeit der Tarife oder in Folge von Änderungen des Tariffchemas vorgenommen werden, nur durch Gesetz erfolgen.“

Indessen wird diese Frage noch zu lebhaften Auseinandersetzungen Anlaß geben.

Deutschland.

+ Berlin, 23. April. [Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.] So oft von liberaler Seite bei der Besprechung des Unfallversicherungsgesetzes im vorigen Jahre Einwendungen gegen die Vorschläge der Reichsregierung gemacht wurden, waren die Offiziers mit dem Hinweis auf die hohe Intelligenz des Reichskanzlers bei der Hand, welche die Unhaltbarkeit jener Einwendungen natürlich schon viel früher erkannt habe. Der Reichstag ließ sich indessen durch solche Gründe nicht beeinflussen. Die hohe Intelligenz des Reichskanzlers hat denn auch bei der in der Botschaft vom 17. November v. J. angekündigten Umarbeitung des Gesetzentwurfs mit Rücksicht auf die im Reichstage stattgehabten Verhandlungen über denselben zunächst die Berechtigung der Einwendungen anerkannt, welche sich auf die Errichtung einer Reichsversicherungssanstalt bezogen. In der Reichstagsitzung vom 9. Januar d. J. gelangt Fürst Bismarck ein, er habe sich von der Undurchführbarkeit dieser bürokratischen Maschinerie überzeugt. Die neuen „Grundzüge“ zu der Unfallversicherung der Arbeiter, welche dem preussischen Volkswirtschaftsrath vorgelegt wurden, hielten noch an dem Reichszuschuß zu den Versicherungskosten fest, obgleich durch die Verlängerung der Karenzfrist von 4 auf 13 Wochen die Entschädigungen zu Lasten der Betriebsunternehmer erheblich vermindert werden. Die Sachverständigen im Volkswirtschaftsrath begrüßten diesen „Grundzug“ als eine wesentliche Verbesserung der Vorlage. Inzwischen hat der Reichstag, wenn auch nicht im Prinzip, so doch thatsächlich auch den Reichszuschuß preisgegeben. „Vor der Hand ist — wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt — nur erforderlich, daß das Reich die Betriebskosten hergibt, welche in einem einjährigen Vorschuß des fällig werdenden Bedarfs, sowie in der Befolgung der trotz der korporativen Verfassung noch nothwendigen Beamten bestehen.“ Obendrein wird auch noch die Frage der Länge der Karenzzeit für diskutabel erklärt und die Lösung derselben von der praktischen Erfahrung abhängig gemacht. In beiden Punkten trägt der neue Entwurf des Reichskanzlers den Bedenken Rechnung, welche im Reichstage von den „Parteien, die nur ihre Sonderinteressen und ihre politischen Hintergedanken zu Rathe ziehen“, geltend gemacht worden sind, und ignoriert das Urtheil der Sachverständigen im Volkswirtschaftsrath. Nur diejenigen sind also kompromittirt, welche in blindem Vertrauen den ersten Vorschlägen des Reichskanzlers zugestimmt haben. Für uns liegt darin die Mahnung, auch in Zukunft leblich nach unserer Ueberzeugung zu verfahren.

□ Berlin, 23. April. [Abgeordnetenhaus. Aus Bremen.] Das Abgeordnetenhaus hat gestern mit ziemlich großer Mehrheit — gegen Fortschritt, Sezession und 2/3 der Nationalliberalen in zweiter Berathung den Entwurf einer Landgüterordnung für die Provinz Westfalen und die rheinischen Kreise Rees, Essen, Duisburg, Mülheim a. d. Ruhr

angenommen und damit einen ersten Schritt gelhan, das freie Bauern-Erbrecht, wie es in den alten preussischen Provinzen sich seit siebenzig Jahren trotz aller Anfechtungen bis heute erhalten hat, einzuschränken. Die Anfechtungen kamen niemals durch die Bauern selbst, sondern jedesmal durch die konservative Adelspartei, oft in Verbindung mit der orthodoxen Geistlichkeit, durch dieselbe Adelspartei, die durch Erhaltung und immer weitere Ausdehnung der Fideikommissionen und durch Einziehung von Bauerhöfen zu den Fideikommissionen die Folgen der freien Agrarverfassung sich nutzbar zu machen wußte. Jedesmal wenn ein großer Anlauf gemacht war, das freie Erbrecht der Bauern, unter dem Vorwande, der Bauernstand ginge dadurch zu Grunde, zu beseitigen, wurde der Angriff durch die Bauern selbst zurückgeschlagen, welche in allen Provinzen, ohne Unterschied der sonstigen politischen Färbung oder gar der Konfession, einmütig die entschiedene Opposition der Liberalen unterstüßte. Nur durch den Umstand, daß es dem feudal angehauchten, jedenfalls hochkonservativen Freiherrn von Schorlemer-Alst durch Benutzung des Kulturkampfes gelang, in dem westfälischen Bauernverein eine Organisation zu schaffen, auf welche er einen maßgebenden Einfluß übte, war es möglich, in der Provinz Westfalen, wo auch früher der Kampf am lebhaftesten entbrannte, aber durch Männer wie Hartort und Waldeck siegreich durchgeführt wurde, eine Gegenströmung auch der Bauern zu erzeugen, die vor zwei Jahren zu dem sog. Antrage Schorlemer mit dem Amendement Minnigerode (Ausdehnung auf alle anderen Provinzen) führte. Mit diesem Antrage, der das alte Ackerrecht wieder einführen wollte, ist nun — nachdem die statistischen Ermittlungen die völlige Grundlosigkeit aller Schorlemer'schen Behauptungen in Betreff der Zerrüttung des Bauernstandes durch das bisherige Erbrecht ergeben hatte — bloß der jetzige Gesetzentwurf übrig geblieben, der das hannoversche Höferecht in Westfalen einführt. Die Höferechtsordnung war für Hannover, wo noch Ackerrecht und geschlossene Höfe zum schweren Schaden des Landes bestanden, ein großer Fortschritt; ob sie sich an sich bewähren, ob sie nicht viel mehr Schaden als Nutzen wird, läßt sich erst nach einigen Jahrzehnten übersehen. In Westfalen ist sie ein Rückschritt. Es ist nicht richtig, was gestern der Abg. Spener behauptete, daß das Gesetz eine Kodifizierung des alten Brauchs ist. In Westfalen, wie in den Marken, ist alter Brauch, daß die Eltern den Hof ungetheilt an einen Sohn übergeben, diesen sehr bevorzugen und den andern Kindern mäßige Abfindungen gewähren, und daß in den seltenen Fällen, wenn ein plötzlicher Todesfall ohne vorherige letztwillige Disposition eintritt, die Erben sich in gleicher Weise einigen, einem der Kinder oder dem überlebenden Ehegatten den ungeheilten Hof zu überlassen. Dieser gute alte Brauch wird insofern weit beseitigt, als in den einzigen Fällen, auf die es ankommt, wenn der Tod den Hofbesitzer unerwartet traf, die Einigung der gleichberechtigten Erben fortfällt, sondern einem bestimmten Sohn, gleichviel, ob derselbe noch in den Windeln liegt oder ein erwachsener tüchtiger geeigneter Mann, oder ein Taugenichts ist oder werden wird, den Hof unter solcher Bevorzugung übereignet, daß die übrigen Kinder in der Regel wenig oder gar nichts auch dann erhalten, wenn der neue Hofbesitzer sich durch Verkauf des Hofes sofort zu einem reichen Mann machen kann. Die Fortschrittspartei hat beschloffen, in dritter Lesung in einer Erklärung Verwahrung gegen dieses schädliche Gesetz und die weitere Ausbreitung dieser den Bauernstand schädigenden Bestrebungen einzulegen. — In Bremen ist heute ein fortschrittlicher Verein,

unter Bethheiligung sehr angesehener Männer, gebildet, um auch dadurch der neulich durch den secessionistisch-nationalliberalen Parteitag in Bremen begründeten, gegen die fortschrittlichen Abgeordneten von Oldenburg und Hannover gerichteten nordwestdeutschen Organisation entgegenzutreten. Herr Meier-Bremen, der für Erhöhung der Tabakssteuer ist, wird also bei der nächsten Wahl einen fortschrittlichen Gegenkandidaten zu bekämpfen haben. — Die Kommission des Herrenhauses hat die kirchenpolitische Vorlage durchberathen und den Vinken des Kultusministers folgend, an der im Abgeordnetenhaus hergestellten Fassung nur zwei Abänderungen vorgenommen, nämlich eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer um ein Jahr und eine wenig belangreiche, formale Aenderung der Bestimmung über die Vorbildung der Geistlichen. Man wird nicht zweifeln dürfen, daß der Gesetzentwurf in dieser Fassung auch vom Plenum des Herrenhauses angenommen werden wird. Die Aenderungen sind so unbedeutender Natur, daß an ihnen das Gesetz auch im Abgeordnetenhaus nicht scheitern wird; die Stimmen aus Zentrumskreisen lassen darüber keinen Zweifel. Einfacher wäre es gewesen, wenn die Regierung ihre kleinen Wünsche gleich im Abgeordnetenhaus vorgebracht hätte; dann wären sie ohne Zweifel in das Kompromiß mit aufgenommen worden, und das Herrenhaus hätte dem Entwurf ohne Aenderung zustimmen können. Was mit der beliebten Verschleppung der Entscheidung erreicht worden, vermögen wir nicht einzusehen. Ebenso wenig vermögen wir einzusehen, warum das Herrenhaus die Wieder- aufnahme seiner Plenarsitzungen bis in den Mai hinein verschiebt. Es wird dadurch der unerquickliche Zustand des Zusammen- tagens von Landtag und Reichstag ganz nutzlos verlängert, während anderenfalls mit Ende nächster Woche der Landtag recht wohl hätte geschlossen werden können. — Die Nachricht des „Berl. Tagebl.“, Herr v. Schölzer habe bereits sein Beglaubigungsschreiben überreicht, war unrichtig. Die Ueberreichung an den Papst wird, laut der „Völn. Ztg.“, erst am nächsten Montag erfolgen. — Nach § 27 des Monopolentwurfs ist der Betrieb der Tabaksfabriken von der Besteuerung durch Staat oder Kommune ausgeschlossen. Wie es heißt, haben die zuständigen Bundesrathsausschüsse beschloffen, daß die bereits bestehenden Tabaksfabriken, welche von der Monopolverwaltung angekauft werden, nach wie vor ihre bisherige Kommunalsteuer zu zahlen haben, diejenigen Fabriken aber, welche von der Monopolverwaltung neu errichtet werden, von der Zahlung der Kommunalsteuern befreit bleiben. — Aus dem Monopolentwurf ist noch zu melden: Die Personal-Erschädigung soll Fabrikanten und Händlern gewährt werden, welche ihr Geschäft vier Jahre vor Publikation des Gesetzes unausgesetzt betrieben. Die Personalvergütung erhalten 1) das für die Tabaksfabrikation technisch ausgebildete Hilfspersonal, 2) die mehr als 20 Jahre alten technisch ausgebildeten Tabaksarbeiter, 3) das für den Handel technisch ausgebildete Hilfspersonal, 4) die Händler mit Tabaksfabrikaten, und zwar alle, wenn sie ihre Erwerbsthätigkeit vier Jahre vor Publikation dieses Gesetzes betrieben. (Es ist dies eine Aenderung des § 67.) Aus den Strafbestimmungen ist noch hervorzuheben, daß der Tabaks-Defraudation gleichgeachtet wird, wer im Besitze von Rohtabak betroffen wird, ohne dazu ermächtigt zu sein; wer im Besitze von Fabrikaten von mehr als 30 Kilogramm betroffen wird, sofern die dieses Gewicht übersteigende Menge nicht in unverletzlicher Monopolverpackung ist. Wegen

Tabaksdefraudation verurtheilten Tabakspflanzern kann der Tabaksbau bis zu 5 Jahren, bei Rückfall bis zu 10 Jahren verboten werden. Wegen kleiner Delikte, Bestechungsversuche oder Widersehlichkeit gegen die Kontrollbeamten wird auf Ordnungsstrafen bis zu 30 M. erkannt. — Die Petitionen gegen das Tabaksmo- nopol mehren sich, je näher die Stunde der Entscheidung tritt. Vor einigen Tagen hat der in zahlreichen Orten Nord- und Süddeutschlands vertretene Gewerkverein der Zigarren- und Tabakarbeiter in dem Vertrauen, daß der Reichstag nicht geneigt sein wird, die Interessen nicht „bloß der Großindustrie, sondern zum Mindesten ebenso die des Kleinbetriebes und Tausender in beiden beschäftigten Arbeiter im Auge zu behalten, zu schützen und womöglich zu fördern“, die Bitte an den Reichstag gerichtet, I. darauf bedacht zu sein, daß nicht das allseitig verderbliche und deutschem Sinne durchaus widerwärtige Tabaksmopol im deutschen Reiche eingeführt werde; II. abzuwenden, daß nicht, offenbar behufs Vorbereitung der geplanten Einführung desselben, durch stete Beunruhigung und schwere Bedrückung des gesammten Tabaksgeschäftes Tausende von Existenzen in diesem Geschäftszweige, groß und klein, geschädigt und schließlich geradezu unterdrückt werden. In der eingehenden Begründung der Petition heißt es u. A.: „Dem Privatkapital, dem großen und dem kleinen, würde durch das Monopol ein bedeutendes Gebiet, auf welchem es bisher bei Thätigkeit und Fleiß dem Inhaber eine entsprechende Rente oder ein ausreichendes Stück Brot abwarf, entzogen werden. Durch den Uebergang eines so bedeutenden Geschäftsbetriebes, welcher, in den Händen vieler, den vielen Tausenden von darin beschäftigten Arbeitern den Vortheil der Konkurrenz der die Arbeitskräfte gebrauchenden Unternehmer gewährte, in die eine Hand der fiskalischen Staatsverwaltung würden alle diese Arbeiter der Aussicht auf Selbständigmachung beraubt und ohne Schutz gegen wirtschaftliche Ausbeutung und staatsbürgerlichen Druck in die unbedingte Abhängigkeit von der Regierung geliefert werden. Und das Alles, wie schon erwähnt, ohne Noth?“ — Der Entwurf betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter ist dem Bundesrathe jetzt zugegangen. Derselbe umfaßt 123 Paragraphen. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens wird mit Zustimmung des Bundesraths durch kaiserliche Verordnung bestimmt. Wir haben den wesentlichen Inhalt bereits nach dem dem Volkswirtschaftsrathe vorgelegten „Grundzüge“ mitgetheilt. — Bei den jüngst hier stattgehabten Berathungen der preussischen Landes-Direktorien wurde der bringende Wunsch laut, daß den Provinzial-Verwaltungen gestattet werden möge, in ähnlicher Weise, wie dies im Staatsdienste der Fall ist, einen Theil der Subaltern-Beamtenstellen mit Zivil-Supernumeraren zu besetzen, statt, wie jetzt, alle Stellen, für welche eine technische Qualifikation nicht zu beanspruchen ist, für Militär-Anwärter offen halten zu müssen. Leider ist wenig Aussicht auf Erhaltung dieser Forderung vorhanden. Nach amtlichen Ermittlungen ist die Zahl der mit Zivilversorgungsscheinen versehenen Personen, die sich bei den Behörden zur Anstellung melden, noch immer so groß, daß dieselben nur zum Theil berücksichtigt werden können. Der vor einigen Jahren gemachte Versuch, die Zahl der Militäranwärter dadurch zu verringern, daß man den Zivilversorgungsberechtigten anbot, gegen eine Zulage zu ihrem Invalidegelde auf den Zivilversorgungsschein zu verzichten, hat nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Ob der in Rede stehende Wunsch der Landes-Direktorien Aussicht auf Erfüllung hat, nachdem durch Anwendung der jüngst vom Bundesrathe für die Be-

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(74. Fortsetzung.)

„Er schwebt noch immer in Gefahr“, sagte Flora, „es könnte ihm schaden, wenn ich zu ihm ginge. Bedenken Sie, daß er nach Ihnen verlangt hat.“
 „Dann will ich zu ihm gehen“, sagte Helene zögernd, „wenn Sie es für besser halten.“
 „Ich halte es für besser“, war die langsame Antwort.
 „Und was Sie auch sonst noch denken mögen, Flora“, flüsterte Helene, „vergeffen Sie es eine Zeit lang, bis seine Genesung Ihnen Ihr Glück wiedergebracht hat.“
 Die großen dunklen Augen wichen Flora's durchdringenden Blick nicht aus. Schweigend ließ Flora sie an sich vorüber in Valentin's Zimmer gehen, wo sie ihren alten Platz am Fenster wieder einnahm und zu dem blauen Himmel aufblickte.
 Langsam und in schmerzlicher Spannung verstrich die Zeit. Die Hausfrau hatte das Frühstück aufgetragen und Flora, welche sich den Anschein geben wollte, als nehme sie an dem Mahle Theil, saß in ihren Stuhl zurückgelehnt, ohne die Speisen zu berühren. Mrs. Merrick hielt sich vorsichtig jeder Bemerkung und Flora war ihr im Herzen dankbar dafür, obgleich sie ihre Gefühle nicht verrieth und nur fragend aussah, als Mrs. Merrick, welche nach dem Kranken gesehen hatte, wieder aus dem Nebenzimmer zurückkam.
 „Er schläft ruhig“, sagte Mrs. Merrick, ihren forschenden Blick vernehmend.
 „Das freut mich“, erwiderte Flora.
 „Ich glaubte nicht, daß er wieder genesen werde, als ich hierher kam“, sagte die Mutter leise schauernd.
 „Als Sie und Helene hierher kamen“, verbesserte Flora.
 „Ja, Helene war eben so besorgt wie ich.“
 „Zweifello“, erwiderte Flora mit einer Bitterkeit, die sie nicht zu unterdrücken vermochte. „Unter Helene's Pflege wird er auch genesen. Leben Sie wohl.“
 Flora hatte sich erhoben und stand, Mrs. Merrick ihre rechte Hand haltend, da.
 „Lebe wohl? Sie werden uns doch nicht so verlassen wollen?“ rief die alte Dame aus.
 „Ich bin hier überflüssig“, war die herbe Erwiderung. „Niemand bedarf meiner, Niemand denkt an mich.“

„Gestern Abend noch schickte er nach Ihnen.“
 „Heute Morgen denkt er nicht an mich“, sagte Flora wehmüthig. „Ich kann ihm nichts sein — wenn meine Gegenwart ihn gar beunruhigen könnte, ist es da nicht besser, wenn ich gehe?“
 „Aber —“
 „Er liebt sie mehr als mich!“ rief Flora. „Sie haben darum gewußt und mir nichts davon gesagt, Sie haben in Gemeinschaft mit ihr meine Abwesenheit benutzt, um ihn mir abwendig zu machen. Sagen Sie ihm, sagen Sie ihm“, und ihre erst zornige Stimme wurde, trotz ihrer Anstrengung, sie zu bemätern, weich und zitternd, „daß ich ihn aufbebe, daß ich ihn für immer verlasse.“
 „Flora!“ war Alles, was Mrs. Merrick hervorzubringen vermochte.
 Flora hatte sich schon der Thür zugewendet, als Helene ihr den Weg vertrat.
 „Bleiben Sie“, sagte Helene, „werfen Sie nicht das Glück Ihres Lebens einer eifersüchtigen Mißdeutung wegen von sich. Was wollten Sie thun?“
 „Nach Hause zurückkehren.“
 „Weshalb?“
 „Weshalb?“ rief Flora in zorniger Erwiderung aus. „Sie wagen noch zu fragen, weshalb?“
 „Ja“, sagte Helene, unbewegt durch die Leidenschaftlichkeit Flora's, „ich wage es, Sie zu fragen, weshalb?“
 „Weil Sie mir seine Liebe gestohlen!“ rief Flora, nach dem Zimmer zeigend, wo Valentin lag.
 „Sie irren sich“, antwortete Helene fest, „ich liebe ihn nicht.“
 Flora Andison trat einen Schritt näher auf Helene zu, als sei sie zweifelhaft, ob sie recht gehört habe.
 „Sie lieben ihn nicht?“ wiederholte sie betroffen. „Sie haben nicht versucht, ihn mir abwendig zu machen?“
 „Nein.“
 „Und Sie behaupten, daß Sie Beide einander nie geliebt haben?“ fragte Flora, Helene forschend anblickend.
 „Nein!“
 „D, könnte ich das glauben. O, wenn Sie die Wahrheit sprächen.“
 „Und warum sollte ich Ihnen eine Lüge sagen, wo die Wahrheit mir Glück bringen würde? Warum sollte ich Sie nicht bei Ihrem Worte nehmen und Sie gehen lassen, wenn Ihr Geben mir die Freiheit gäbe, ihn zu lieben? Trauen Sie mir

etwa zu“, fuhr Helene fort, „daß Ihr Glück mir höher gilt als das meine? Ist mein Loos auf Erden ein so beneidenswertes gewesen, daß ich ihm entsagen würde, wenn ich ihn liebte und sein Herz ihn zu mir zöge? Wäre das menschlich? Wäre das einem Weibe möglich?“
 „Nein“, murmelte Flora.
 „Dann schütteln Sie den häßlichen Alp ab, Flora, und werden wieder das großherzige Mädchen, das an mich glaubte, als alle Menschen mir mißtrauten.“
 Sie hielt Flora ihre Hand hin, doch diese zögerte einzuschlagen.
 „Sie glauben mir nicht“, sagte Helene vorwurfsvoll.
 „Es wird mir schwer“, antwortete Flora. „Wenn Sie ihn nicht lieben“, fuhr sie lebhafter fort, „warum sind Sie denn hier? Beantworten Sie mir diese Frage.“
 „Aus Dankbarkeit, aus Liebe für meine Mutter bin ich hier geblieben.“
 „Nicht Ihrer selbst willen?“
 „Nicht meiner selbst willen“, sagte Helene leise.
 „Flora blickte scharf in das niedergeschlagene Gesicht der Sprecherin.
 „Würden Sie denn gehen?“ fragte Flora plötzlich. „Würden Sie ihn meiner Pflege überlassen und nie mehr zwischen uns treten?“
 „Ich bin dazu bereit“, war die langsam gesprochene Antwort.
 „Werden Sie uns sogleich verlassen?“
 „Ja, wenn Sie es wünschen.“
 „Ich wünsche es“, sagte Flora, „denn dann erst werde ich volle Beruhigung finden können, unter keiner anderen Verbindung.“
 „So sei es“, sagte Helene, das Haupt beugend, als sei diesem Nachsprüche nicht zu widerstehen.
 Flora ging bis zur Thür, dann blieb sie plötzlich stehen, und sich zu Helene wendend, sagte sie:
 „Wenn ich Ihnen und ihm Unrecht gethan habe, verzeihen Sie mir, Helene, wie auch er mir verzeihen wird.“
 „Ich verzeihe Ihnen, leben Sie wohl.“
 „Sie gehen gleich?“
 „Ja, sogleich. Ich lasse ihn in guten Händen“, fügte sie mit mattem Lächeln hinzu.
 Flora zögerte einen Augenblick, als wolle sie noch etwas sagen, aber sie drängte die Worte zurück, die auf ihren Lippen

setzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden mit Militär-Anwärtern aufgestellten Grund- sätzen mehr Raum für Militär-Anwärter geschaffen sein wird, mag dahin gestellt bleiben. Diese Grundsätze werden am 1. Oktober, d. h. für Elsaß-Lothringen am 1. Oktober 1884, unbeschadet der in den einzelnen Bundesstaaten bezüglich der Versorgung der Militär-Anwärter im Zivildienste erlassenen weitergehenden Bestimmungen, in Kraft treten. Nebenbei sei erwähnt, daß bisher auch die preussischen Privat-Eisenbahn-Verwaltungen und viele Kommunalbehörden lebhaft Klagen über die ihnen seitens des Staates auferlegte Verpflichtung, ihre Beamten in gewissem Umfange dem Stande der Militär-Anwärter zu entnehmen, geführt haben.

— Die Reorganisation der Ausbildung der Staatsbaubeamten, deren Durchführung in den jüngsten Verhandlungen des Landtags befürwortet wurde, ist von dem Minister der öffentlichen Arbeiten, wie das „Zentralblatt der Bauverwaltung“ mittheilt, vor einiger Zeit eingeleitet worden. Die angestrebte Reform bezieht sich in der Hauptsache theils auf eine anderweitige Regelung der für die zweite (Baumeister-) Staatsprüfung bestehenden Vorschriften, theils auf eine Aenderung der für die praktische Ausbildung der Bauführer geltenden Bestimmungen. In letzterer Beziehung ist namentlich die Frage ins Auge gefaßt, ob nicht die planmäßige praktische und geschäftliche Ausbildung der Bauführer in ähnlicher Weise wie diejenige der angehenden richterlichen, Verwaltungs- und Bergbeamten zum Gegenstande der staatlichen Fürsorge zu machen, und ob nicht demgemäß die bisher übliche diätarische Besoldung während dieser Zeit im Interesse der besseren Ausbildung in Fortfall zu bringen sei. Bei Einführung einer solchen Maßregel würde auf thunlichste Vermeidung von Härten Bedacht genommen werden. Zunächst ist die technische Oberprüfungscommission mit der Berathung der angebotenen Fragen befaßt, welche alsdann auch der Begutachtung der Provinzialbehörden und der Akademie des Bauwesens unterliegen werden.

— Ueber die Angelegenheit des Dr. Eckardt schreibt man (von anscheinend wohlunterrichteter Seite) der „Wes.-Ztg.“ aus Hamburg:

Er hat in der That sein Abschiedsgesuch eingereicht, der Senat dasselbe jedoch nicht angenommen. Die Sache hat folgende Entstehung. Herr Dr. Eckardt hatte, als er im Jahre 1874 zum hiesigen Staatssekretär gewählt wurde, eine höchst ehrenvolle journalistische Thätigkeit hinter sich und fungirte damals als Chefredakteur des „Hamburgischen Korrespondenten“. Nach seinem Uebertritt in den Staatsdienst hat Dr. Eckardt natürlich auf den größten Theil seiner früheren Schriftstellerei verzichten müssen, weil seine Zeit eben anderweitig in Anspruch genommen war, aber er hat, wie eine große Anzahl gegenwärtiger und früherer Vorgesetzter und Kollegen, das Interesse am öffentlichen Leben sich bewahrt, und ist, wenn sich Gelegenheit dazu bot, mit der Feder dafür eingetreten. Eine Reihe vielgelesener und mehrfach aufgelegter größerer Schriften, die sich namentlich mit den Zuständen in seiner früheren Heimath (Dr. Eckardt ist ein geborener Deutschruße) beschäftigten, verbannt ihm ihre Entstehung. Daneben aber hat die krankhafte Sucht, jede schriftstellerische Leistung auf irgend eine bestimmte Persönlichkeit zurückzuführen, Anlaß gegeben, ihm die Auctorität in vielen Fällen, sowohl in Bezug auf größere Werke, wie auf kleinere journalistische Arbeiten zuzuschreiben, mit deren Entstehung er nicht das Mindeste zu thun hatte. In neuerer Zeit scheint man nun in Rußland nach irgend einer Person gesucht zu haben, an welcher man den Aerger über die unumwundene Sprache der deutschen Presse bezüglich der russischen Angelegenheiten auslassen konnte, und da man wohl annahm, daß man in Berlin mit etwa dort erhobenen Klagen nicht weit kommen würde, so sah sich der russische Geschäftsträger beim hiesigen Senate, Freiherr von Mendern, bemüht, bei dem vor-

stehenden Bürgermeister über die englische literarische Thätigkeit des Herrn Staatssekretärs Dr. Eckardt vorstellig zu werden. Hier ist nun unzweifelhaft ein Fehler begangen, indem der Herr Bürgermeister sich überhaupt auf die Sache einließ und Herrn Dr. Eckardt von den Beschwerden des russischen Geschäftsträgers Mittheilung machte, muthmaßlich unter Hinzufügung einiger Bemerkungen. Herr Dr. Eckardt hat sich dem gegenüber auf den Standpunkt gestellt, daß er in Bezug auf seine etwaige schriftstellerische Thätigkeit, die an und für sich in keiner Weise bemängelt werden kann, keinerlei fremden Einwirkungen sich zu unterwerfen habe, und den Eingriff in seine persönliche Unabhängigkeit und Ueberreichung seines Abschiedsgesuchs beantwortet. Die Stellung des Senats zur Sache ergibt sich daraus, daß dieses Abschiedsgesuch, wie schon gesagt, nicht bewilligt ist.

— Die Budgetcommission befachte sich in der vorgestrigen Sitzung mit dem Nachtragsetat, welcher in Ausführung des Verstaatlungsgesetzes der Privatbahnen dem Abgeordnetenhaus vorgelegt ist. Es sollen darnach zunächst für die Berlin-Görlitzer, Berlin-Anhalter und die Thüring'schen Bahnen besondere königliche Direktionen eingesetzt werden. In der Kommission wurden Zweifel angeregt, ob die Einführung besonderer Direktionen für relativ kleine Bezirke sich empfehle. Die Vertreter der Regierung erkannten diese Bedenken als begründet an und erklärten, daß auch die Staatsregierung die zunächst vorgesehene Organisation als eine provisorische ansehe, und daß die Besetzung der Direktionen so erfolgen werde, daß der definitiven Bildung großer Direktionsbezirke dadurch nicht werde präjudicirt werden. — Hauptächlich gab die Frage zu Erörterungen Anlaß, ob der Etatsentwurf nicht bloß auf das Kalenderjahr 1882, sondern auch auf das erste Quartal 1883 auszudehnen ist. Prinzipiell wurde diese Ausdehnung des Etats als richtig anerkannt. Die Vertreter der Staatsregierung erklärten sich indessen dagegen, hauptsächlich weil der Etat von den Privatbahn-Direktionen aufgestellt sei und eine materielle Prüfung desselben doch nicht erfolgen könne. Dabei bemerkten sie, daß die Zinsen und Amortisationsbeträge für die Prioritätsobligationen der verstaatlichten Bahnen unabhängig von den Fälligkeitsterminen der Zins- und Amortisationsbeträge dem fünften Quartal pro rata temporis zur Last geschrieben würden. — Die Cottbus-Großenhainer Bahn, welche zur Rechnung des Staats schon im Jahre 1881 verwaltet ist, hat für dieses Jahr ein Defizit von 12,700 Mark ergeben, womit die Staatsregierung das Jahr 1881/82 zu belasten beabsichtigt. — Die Majorität der Kommission beschloß, den Etatsentwurf nach der Vorlage der Regierung anzunehmen, ihn also nicht auf das fünfte Quartal auszudehnen. Sie erklärte sich auch mit der Berechnung des Defizits der Cottbus-Großenhainer Bahn wegen der Geringsfügigkeit des Betrages einverstanden, ohne daß damit der prinzipiellen Frage präjudicirt werden solle, in welchem Jahr die Beträge zu verrechnen sind, deren Veranlassung in dem Vorjahre liegt, welche aber regelmäßig erst im folgenden Jahre zur Vereinnahmung, bzw. Vorausgabung, gelangen. — Schließlich wurden mehrere Petitionen wegen des Baues neuer Sekundärbahnen aus verschiedenen Landestheilen erörtert und der Staatsregierung größtentheils zur Erwägung überwiesen.

— Die verstärkte Budgetcommission hat die zu dem Sekundärbahngesetz eingegangenen Petitionen erledigt. Betreffs der zahlreichen Petitionen betreffs des Baues einer Eisenbahn Posen-Bromberg mit Stichbahn Meitschkow-Wongrowitz mit Staatsunterstützung des Baues einer Eisenbahn Grin-Nafel, einer Bahn Gnesen-Nafel-Ronitz, Gnesen-Nafel mit Abzweigung über Wongrowitz nach Rogasen wurde auf Antrag des Abg. Pabn beschlossen, diese Petitionen der Staatsregierung zur Berücksichtigung in dem Sinne zu überweisen, daß für die in mitten der Eisenbahnlinien Posen-Schneidemühl, Schneidemühl-Bromberg, Bromberg-Posen-Gnesen liegenden Landstriche ein genügender Anschluß an den Eisenbahnverkehr thunlichst bald geschaffen werde.

— Gegenwärtig werden auf Veranlassung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Lucius, auf der Domäne Radisch im Regierungsbezirk Merseburg Impfversuche zum Schutze der Hausthiere gegen den Milzbrand ausgeführt, welchen neben hohem wissenschaftlichem Interesse eine große praktische Bedeutung für die Landwirtschaft beizumessen. Der durch seine Forschungen über die Ursachen der Gährung des Weines und durch andere hervorragende Arbeiten in wissenschaftlichen Kreisen rühmlichst bekannte Chemiker Pasteur in Paris hat in eigenartigen Apparaten künstlich Milzbrandbacillen mit abgeschwächter Virulenz gezüchtet und die Behauptung aufgestellt, daß eine zweimalige Impfung mit solchen

Bacillen die Hausthiere gegen den Milzbrand immun mache. Die unter seiner Leitung in Frankreich von landwirthschaftlichen Vereinen in dieser Richtung angestellten Impfversuche haben die Richtigkeit seiner Behauptung bestätigt, während später in Ungarn angestellte gleiche Versuche nicht einen zweifellos günstigen Erfolg hatten. Unter diesen Umständen erschien es im Interesse der ausgedehnten landwirthschaftlichen Bezirke, welche alljährlich durch den Milzbrand sehr erhebliche Verluste an Hausthieren erleiden, dringend wünschenswerth, in erakter Weise festzustellen, ob die Impfung mit dem künstlich gezüchteten Impfstoff Pasteurs wirklich den behaupteten Schutz gegen die Verheerungen des Milzbrandes gewährt. Nachdem Dr. Pasteur sich in dankenswerther Gefälligkeit bereit erklärt hatte, solche Impfversuche mit seinem Impfstoffe durch einen seiner Assistenten an einer größeren Anzahl von Schafen und Rindern ausführen zu lassen, wurden 50 Schafe und 12 Rinder verschiedenen Alters und Geschlechts aus milzbrandfreien Gegenden angekauft und nach Feststellung ihres guten Gesundheitszustandes auf obgenannter, durch wiederholtes Auftreten des Milzbrandes beimgegrachten Domäne Radisch in einer isolirt gelegenen Scheune für die Impfversuche aufgestellt. Von diesen Thieren in die Hälfte — 25 Schafe und 6 Rinder — am 5. April d. J. zum ersten Male von dem Assistenten Pasteurs mit dem gezüchteten Impfstoffe geimpft worden. Am 2. Mai sollen sowohl diese mit der zweimaligen Schutzimpfung versehenen Thiere, als auch die gleiche Anzahl der zur Kontrolle gehaltenen ungeimpften Thiere mit ungeschwächtem Milzbrandgift geimpft werden. Sterben demnach in Folge der Einimpfung des Milzbrandgiftes die zur Kontrolle dienenden ungeimpften Thiere, während die zuvor mit der Schutzimpfung versehenen Thiere gesund bleiben, dann werden gegen die Wirksamkeit der Schutzimpfung an sich keine berechtigten Einwendungen gemacht werden können. Es bleibt dann nur noch weiteren Erfahrungen vorbehalten, festzustellen, wie lange die durch die Impfung genommene Immunität dauert. Zur Bezeugung der Vorzüge bei den Impfversuchen hat der Minister, dem Wunische Pasteurs entsprechend, eine Kommission ernannt, welche den Impfungen am 5. und 19. April in Radisch beigewohnt hat und sich am 5. Mai wieder dorthin begeben wird, um den schließlichen Erfolg der Impfversuche in einwandfreier Weise festzustellen. Die Kommission besteht aus dem mit der Leitung ihrer Verhandlungen beauftragten Geh. Ober-Regierungs-Rath Beyer, vortragendem Rath im landwirthschaftlichen Ministerium, dem Geh. Medicinal-Rath Dr. Wichow, dem Grafen von Zieten-Schwerin auf Buzrau, dem Medicinal-Rath Professor Dr. Dammann, Direktor der Thierarzneischule zu Hannover, dem Amtsrath Zimmermann zu Bentendorf und dem Ober-Amtmann Pimpau in Schlanstedt. Der Direktor der Thierarzneischule in Berlin, Geh. Medicinal-Rath Professor Dr. Koloss, ist mit der Leitung der Impfversuche und mit der schließlichen Berichterstattung über dieselbe betraut. Die für Wissenschaft und Praxis gleich wichtigen Resultate der sich unter regem Interesse der beteiligten Kreise ihrem Abschlusse nähernden Versuche werden seiner Zeit veröffentlicht werden.

— In den letzten Jahren hat die Verstärkung der Befestigungen der deutschen Ostsee Küste eine größere Berücksichtigung erfahren. So sind, nach einem Artikel der „Allgemeinen Militär-Zeitung“, namentlich die Werke von Pillau, durch welchen Vorposten von Königsberg die Einfahrt in das Frische Haff gesichert wird, durch zwei starke Panzerforts, und die Befestigung von Memel durch ein neues Fort verstärkt worden. Für die Land- und Seebefestigung von Danzig sollen nach demselben Organ nicht weniger als 15 Millionen Mark theils schon aufgewendet worden sein, theils noch zur Verwendung gelangen. Die Neubefestigung durch drei Forts auf dem linken und fünf auf dem rechten Weichselufer wird ebenso wie die von Posen durch insgesamt elf Forts als in den Grundbauten vollendet angegeben, und hat dieselbe für den erstgenannten großen Waffenplatz 15, für den letztgenannten 21 Millionen beansprucht. Die Neubefestigung von Küstrin durch sechs weit vorgelegte Forts wird 14 Millionen erfordern. Die offene Stelle der deutschen Ostsee, äußert sich jedoch dieses Fachorgan, ist allein Schlesien, und im Falle eines deutsch-russischen Krieges wird Rußland zweifellos versuchen, mit einer dritten Armee (die beiden anderen russischen Armeen werden als gegen Königsberg und Posen verwendet angenommen) über Breslau im Bogen gegen Berlin zu marschiren.

— Außer dem erwähnten Oberst Kähler haben noch folgende Offiziere der deutschen Armee Urlaub erbalten, um als Instrukteure in türkische Dienste zu treten: Hauptmann

lagen, und mit einem kurzen „Gott befohlen!“ verließ sie das Zimmer.

„Es ist Alles vorüber,“ murmelte Selene. Dann schickte sie sich an, das Haus zu verlassen.

56. Kapitel.

Die Gefahr war vorüber, der Arzt war zu späterer Stunde nochmals erschienen und hatte Valentin's Zustand für besser erklärt, jedoch noch für einige Tage Ruhe und Schonung empfohlen. Der Kranke hatte beim Erwachen Flora halb träumerisch angeblickt und dann sein Auge im Zimmer umherschweifen lassen, als suche er Jemand. Er hatte Flora gezwungen zugelächelt und sich schweigend ihrer Pflege unterworfen, da sie während den Finger auf die Lippen gelegt, um ihm anzudeuten, daß er noch nicht reden dürfe. Dann hatte er wieder die Augen geschlossen und still gelegen, bis zum Nachmittage, wo seine Mutter kam, Flora abzulösen, die in das Nebenzimmer ging, um der Frau des Hauses, welche den Tisch deckte, noch einige Anweisungen für das einfache Mahl zu geben.

Valentin Merrick hatte in seiner alten vorsorglichen Weise die rechte Zeit abgewartet, denn ehe Flora das Zimmer nicht verlassen, hatte er kein Wort geredet.

„Wo ist sie?“ fragte er endlich mit lauter, fester Stimme, so daß seine Mutter erschrocken vom Stuhle aufsprang.

„Flora ist im Nebenzimmer, Bal, soll ich sie rufen?“

„Du weißt, wen ich meine,“ sagte er gereizt.

„Du wünschtest gestern Abend Flora zu sehen und wir schicken nach ihr,“ versetzte die Mutter, „aber ich würde an Deiner Stelle nicht reden, Bal, es möchte Dir schaden.“

„Nun, wo ist sie?“

„Du meinst Selene,“ war Mrs. Merrick's schüchterne Frage.

„Ja.“

„Natürlich ging sie, so bald Flora kam,“ sagte Mrs. Merrick mit großer Lebhaftigkeit. „Es war hier nicht Raum genug für uns Alle und Flora wünschte zu bleiben, um Dich zu pflegen.“

„Arme Flora“, murmelte er.

„Und deshalb machte Selene ihr selbstverständlich Platz.“

„So, ich verstehe,“ sagte er langsam, es war wohl das Richtige. Sie ist also wieder in Richmond?“

„Ja, sie ist zurückgegangen, um sich des Hauses anzunehmen,“ sagte sie.

„Wird sie morgen kommen?“

„Sie wird kommen oder schicken. Aber wäre es nicht besser, nicht mehr darüber zu reden?“

„Kann sein,“ war die gedehnte Antwort, aber Mrs. Merrick gefiel weder der Ton seiner Stimme, noch der Blick, mit welchem er sie ansah.

Als Flora wieder eintrat, wendete er sich zu ihr.

„Ich habe Dich gestern Abend rufen lassen, Flora,“ sagte er, „ich entfinne mich jetzt, daß ich sehr wünschte, Dich zu sehen, daß mich der Gedanke verfolgte, ich möchte aus der Welt schlüpfen, ohne Dir etwas mitgetheilt zu haben, was schwer auf meiner Seele lastet.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Patent-Douche.

Er war Wiener, Privatbeamter, lebte ungemein regelmäßig und hatte eine einzige Leidenschaft: er dachte fürs Leben gern. Alles, was mit diesem Vergnügen im Zusammenhang stand, nahm sein Interesse im höchsten Maße gefangen, und er brachte es nicht über sich, an einer Klempnerei oder an einem Blechwarenladen vorüberzugehen, ohne mit seinem Spazierstabe an eine der daselbst ausgestellten Badewannen freundschaftlich zu klopfen, daß es weithin dröhnte. In seiner Behausung selbst, die er zeitig Morgens verließ, um erst spät Abends wieder-zukehren, wimmelte es natürlich von allerlei Bade-Utensilien, wie Sitzschüssel, Badestühle, Spritzenschläuche, Feuerreimer, Blechhübel, deren er eine ganze Sammlung besaß. Die Krone seiner Badebestücker aber war ein kostbarer Douche-Apparat, ein Juwel der Blech-Architektur, ein Kunstwerk, eine Wasserbedichtung, eine Perle in ihrer Art. — Ihr war er denn auch zugethan mit Leib und Seele. Er liebte seine Douche mit dem Feuer eines jungen Bräutigams und trieb mit ihr einen förmlichen Kult. Jeden Morgen verrichtete er seine Andacht und streckte anbetend seine Hände zu ihr empor, und spät Nachts kniete er in ihrem Postamente und ließ freudebebend ihr süßes Gemurmel über sich ergehen. Ihm gings wie Pygmalion oder Phidias. Er hatte Diejenige, welche er liebte, selbst geschaffen, er hatte seine Douche erfunden. Um ihren statlich ausgerundeten Körper schlangen sich durchlöcherter Reifen, ihr Haupt schmückte eine köstliche Rosette, sie hatte bewegliche, graziose Arme aus Kautschuk, und Metallhähne, funkelnden Edelsteinen gleich, waren aller Orten an ihr sichtbar. Sie wurde jeden Abend von den „Hausmeistereißen“, welche mit ihrer Wartung und Pflege betraut waren, zum Gebrauche hergerichtet. Tagsüber aber verhüllte ein strenges Wachstuchkleid ihre Ketze dem profanen Auge. — Des Hausmeisters Töchterlein, das ihn und sie bediente, hatte gelegentlich eines

Promenade-Konzertes die Bekanntschaft eines ungemein glänzend gescheiterten jungen Mannes gemacht, mit dem sie häufig im Dunkel verschiedener Hausthore der Nachbarschaft zusammenzutreffen pflegte. Da die Fährlichkeiten dieser Têtes-à-têtes sich einst dem Liebespaare in Gestalt einer langwierigen, sonst nur zum fogenannten „Weißeln“ bestimmten Birste fühlbar gemacht hatten, fand es das Mädchen für rathsam, den Geliebten zu einer abendlichen Zusammenkunft im vollständig separirten Logis des Zimmerherrn einzuladen. Nachdem das Mädchen ihren Obliegenheiten der Bedienung nachgekommen war, öffnete sie dann an dem vereinbarten Abend gegen neun Uhr dem Geliebten die Thür und sie verlebten eine köstliche halbe Stunde. — Gorch! Was ist das? Die Lerche oder die Nachtigall?! — Keines von Beiden. Es knarrt ein Schlüssel — Himmel, der Zimmerherr! „Was thun?“ flüsterte der Geliebte. — „Verstecken!“ antwortete das Mädchen und eilt schredensbleich dem Zimmerherrn ins Vorgemach entgegen. — „Ich bin unwohl und komme deshalb zeitlicher als gewöhnlich nach Hause,“ sagte dieser, indem er ein Bündel Holz anbrannte. „Weshalb haben Sie zum „Abräumen“ des Bettes kein Licht angezündet?“ Der Zimmerherr öffnet die Thüre. — Mittlerweile war der Geliebte rathlos im Zimmer umhergeirrt und hatte vergeblich ein Versteck gesucht. Endlich ward er eines Vorhanges gewahr, hinter welchen er just in dem Augenblicke schlüpfte, als der Zimmerherr, gefolgt von dem bebenden Mädchen, ins Zimmer trat. „Der gnä' Herr... sollt' doch doch ein Thee nehmen, wann er unwohl ist... im Kaffeehaus...“ flotterte das Mädchen, bestrebt, den Zimmerherrn auf eine kurze Weile zu entfernen. — „Nein“, erwiderte dieser. „Ich gehe nicht mehr fort. Ich habe nur Kopfschmerz. Gute Nacht!“ — „Der gnä' Herr braucht nix mehr?“ Das Mädchen wuschte sich den Schweiß von der Stirne. — „Nein, ich danke. Gute Nacht.“ — Zögernd ging sie hinaus. — Der Zimmerherr begann sich zu entkleiden. Rock und Weste waren bereits abgelegt, Beinkleider und Stiefel folgten. Der Mann in der Douche erfolgte freudig die vorschreitende Prozedur des Ankleidens, erhoffte er doch von ihr das baldige Verschwinden des Zimmerherrn im anstößenden Schlafkabinett, somit seine Erlösung. — Da klopf es an der Thüre. — „Wer ist's?“ — „Ich bring a Wasser, gnä' Herr!“ — „Brauch kein's, danke. Gute Nacht!“ — „Was hat sie denn heute,“ brummt der Zimmerherr. „Sollte sie am Ende gar...“ der Zimmerherr schmunzelte freundlich vor sich hin, trat vor den Ankleidespiegel und streichelte wohlgefällig seinen Schnurrbart. — „Na, am Ende... schließlich... warum denn nicht... ein fecher Kerl bin ich

Rifow vom 2. Pommer'schen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 17, Rittmeister und Divisions-Adjutant v. Sobe vom 2. Babil'schen Dragoner-Regiment und Hauptmann Kamphöfener vom 2. Hannöverschen Infanterie-Regiment Nr. 79. Sämmtliche Herren gedenken am 1. Mai nach Konstantinopel abzureisen.

Großbritannien und Irland.

[Die irischen Zustände] haben sich, wie der „Times“ aus Dublin geschrieben wird, seit der Vertagung des Parlaments für die Osterferien wenig oder gar nicht gebessert.

In manchen Orten, schreibt der Berichterstatter, weigern sich die Pächter absolut, irgend einen Pachtzins zu bezahlen, selbst wo die liberalsten Nachlässe angeboten worden sind. Mit solchen Leuten läßt sich auf keine andere Weise, als durch die strenge Macht des Gesetzes verfahren, und dieses Mittel zeigt sich da wirksam, wo die Gutsbesitzer die Mittel besitzen und entschlossen sind, dieselbe gegen diejenigen Pächter zu verwenden, welche im Stande sind zu zahlen, aber die Zahlung des Pachtgeldes verweigern. An vielen Orten wird mit großem Erfolge so verfahren. Während das ganze Land desorganisiert und in hohem Grade demoralisiert ist, erscheint es weber billig noch vernünftig, allgemeine Beschlüsse und Betrachtungen aus einzelnen Vorfällen abzuleiten. Der ganze moralische Anblick des Landes ist eben ein verworrener. Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß längs der Küsten von Galway und Mayo, an Orten, wo vor einem und zwei Jahren noch Sienen des Aufruhrs und der Gewalt sowie beständige Konflikte mit der Polizei und dem Militär an der Tagesordnung waren, die Pächter nicht nur ihre fälligen und rückständigen Pachtzinsen entrichtet haben, sondern sogar ihre Quittungen darüber herumzeigen, als wenn sie auf dieselben stolz wären, und ihre Befriedigung darüber aussprechen, daß sie sich nicht von dem Rathe haben verleiten lassen oder demselben gefolgt sind, der nur den Verlust ihres Pachtbesitzes für sie zur Folge gehabt haben würde. Es ist alle Ursache vorhanden, daß die Pachtzinszahlungen viel allgemeiner werden und die Ausfichten im Ganzen sich wesentlich bessern würden, wenn die Gemüther der Gutsbesitzer wie der Pächter nicht so sehr gestört wären über den schließlichen Erfolg der Landakte und die Politik der Regierung in Bezug auf dieselbe, und je eher dieser Unsicherheit ein Ende gemacht wird, desto besser wird es für alle Parteien sein.

Einem dem Parlament vorgelegten amtlichen Ausweise zufolge, betrug die Zahl der in Irland im abgelaufenen Monat verübten Agrarverbrechen, welche zur Kenntniß der Polizei gelangten, 531 gegen 407 im Februar und 479 im Januar. Darunter befanden sich u. A. 2 Morde, 12 Mordversuche, 30 Brandstiftungen, 11 Waffendiebstähle, 10 Angriffe von Häusern, 33 Eigenthumsbeschädigungen und 319 Drohbrieife. Von der Gesamtzahl der Gewaltthaten wurden 237 in Munster, 124 in Connaught und 48 in Ulster verübt.

Rußland und Polen.

[Die Judenverfolgungen.] Allmählich bringen immer trübere Nachrichten über die in Südrußland vorgekommenen Verfolgungen der Juden zu uns und beweisen, wie verächtlich und beschönigend die Berichte des „Regierungsboten“ waren. So wird der „N. Fr. Pr.“ aus Odessa vom 15. d. M. geschrieben:

Ich halte es für meine heilige Pflicht, die grausamen Verfolgungen der Juden, die während der Osterfesttage hauptsächlich in Balta, Dubossar, Dno, Sokoliewo und mehreren anderen Orten stattgefunden haben, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, da allen russischen Zeitungen, mit Ausnahme des „Regierungsboten“ (Pravitelstwjennyj Wjestnik), verboten ist, über die Kravalle zu berichten, der „Regierungsbote“ aber nicht den hundertsten Theil der unmenschlichen Gräueltaten mittheilt und überdies die Juden verleumdet; da ferner keine Privatdepesche hierüber von dem russischen Telegraphenamte befördert wird, ohne daß der Inhalt derselben gründlich geändert würde. Heute schreibe ich zunächst über die Exzesse in Balta, nachdem ich persönlich die Bericht-

noch immer . . . und wenn sie fuß . . . aber jetzt — vorwärts!“ Er riß sich gewaltsam aus seiner Meditation heraus, und warf behende einige Leinwand-Unterkleider auf das Sopha. Sodann eilte er zu einem an der Wand in der Nähe der Douche angebrachten Rohre, drehte heftig an einem Hahn und schlüpfte rasch hinter den Vorhang. — Mit der der Patent-Douche eigenen Heftigkeit stürzten die murrenden Gewässer von allen Seiten hernieder. — „Ha! . . . Zu Hilfe! . . . Ein Dieb! Ein Mörder!“ schrie der Zimmerherr und packte seinen Badegenossen an der Gurgel. — „Sperrn S' den verfluchten Hahn ab!“ rief dieser, indem er sich zu befreien suchte. — „Polizei! Ein Gauner! . . . Ein Mordmörder! . . .“ brüllte der Zimmerherr mit verdoppelter Kraft. — „Zu Hilfe! . . .“ Er bringt mich um!“ schrie nun der dem Erstichungsstöße nahe Herr vom Promenade-Konzert und ergriff wüthend das durchdrännte Haupthaar seines Gegners. Ein wildes Ringen entspann sich, eine Seejacht schrecklicher Art. Mittlerweile hatten sich sämmtliche Hausparteien, bewaffnet mit allen möglichen Hausgeräthen, vor der verschlossenen Pforte angesammelt und versuchten sie gewaltsam zu erbrechen. Da plötzlich erdröhnt es dumpf im Zimmer und ein Laut, wie von einem schwer auf den Boden fallenden Gegenstand erschallt. „Jesus!“ rufen die Parteien, „da rinnt schon das Blut!“ denn ein Bächlein rieselte durch den Spalt der Schwelle. Die Douche war sammt den Kombattanten zur Erde gestürzt. Man erbrach die Thüre, eine größere Anzahl von Männern und Weibern betrat das vollkommen durchdrännte Schlachtfeld, welches der Zimmerherr mit einem Schrei der Schamhaftigkeit und einem Sprunge in's Schlafkabinett räumte. Man ergriff den wassertriefenden Verbrecher und brachte ihn zur Polizei. Er erbat sich vom amtierenden Kommissar eine Privataudienz und erbrachte mit Leichtigkeit den Beweis seiner Unschuld. Der Zimmerherr aber saß die ganze Nacht weinend an seiner Douche und wusch die Wunden, welche ihr der schwere Fall geschlagen hatte.

(Presse.)

* Die „Neue fr. Presse“ wirft aus Anlaß der Fröbel-Feier am vergangenen Freitag folgenden Rückblick auf das Werden und Gedeihen des Fröbels: „Fröbel ist emporgewachsen im Thüringerwalde und wurde als Schüler Fichte's und Pestalozzi's ausgebildet. Nachdem er in den Befreiungskriegen seiner patriotischen Pflicht als Kürassier-Jäger Genüge gethan, begann er die Reform des Erziehungswesens und eröffnete sein Institut. Die Geschichte seines Lebens ist die Geschichte eines Kampfes für die schönsten Ideen. Zum galt es, die Kindererziehung zu beschleunigen, in der Beschäftigung zu unter-

erstattung der drei dorthin entsendeten Delegirten, die vor einer Stunde von Balta zurückgekehrt sind, mit angehört habe.

Dienstag, den 11. d. um 3½ Uhr Nachts langte folgende Depesche von Balta hier an: „Wir hungern, schickt uns Brot.“ Bis 8 Uhr Morgens waren schon 1000 Rubel gesammelt und 100 Pfd Brot in Wagen geladen, und Mittwoch Abends waren die Delegirten bereits in Balta. Hunderte jüdischer Familien mit einer Menge kleiner Kinder lagerten auf der Eisenbahnstation. Das Elend war gräßlich. Zitternd vor Schreden und Kälte, hungrig, verwirrt, die Kleider in Fetzen, sahen die Armen eher Gespenster als Menschen gleich. In ihrer unbeschreiblichen Angst vergaßen sie Essen und Trinken und verloren auch das Bedürfnis dazu; gehetzt und verfolgt kamen sie zur Station, um Obdach zu suchen, und hatten nur Einen Gedanken, begten nur Einen Wunsch: in Sicherheit zu kommen, sich unter barmherzigen Menschen zu fühlen. Leider aber konnte ihr Wunsch bis heute noch nicht in Erfüllung gehen, da Alle ausgeplündert waren und nicht nur kein Reisegeld, sondern nicht einmal trodenes Brot hatten. Ein schauerliches Bild bot diese Menge der Unglücklichen, und vor dem bloßen Anblick füllten sich die Augen der Delegirten mit Thränen, während sie sich bemühten, den Armen Muth zuzusprechen, sie zu trösten und wenigstens ans Essen zu mahnen. Seit drei Tagen hatten diese Unglücklichen nichts gegessen. Da sah eine arme Mutter, einen Säugling auf dem Arm und umringt von noch vier kleinen Kindern, welche der Mutter laut ihren Hunger klagten. Daneben noch eine andere Mutter, welche eines ihrer Kinder vermisste und verzweifelt sich die Haare raufte. Die Männer bleich wie Gespenster, das Auge gedankenlos starr, das Haar und Bart zerzaust, Viele verwundet, Alle verzweifelt. Einen unheimlichen, abstoßenden Anblick bot die Stadt. Es schien, als habe daselbst ein barbarischer Feind oder eine mörderische Pest gehaust, so völlig ausgestorben schien sie. Auf den Straßen haufen von Aische und Ueberreste von verschiedenen Waaren; Fiebern bedeckten das Pflaster wie ein frischgefallener Schnee; wohin das Auge nur blickte, überall Trümmer von Möbeln, Hausgeräthen, Gefäßen; sogar eiserne Betten und kupferne Samowars waren von der wüthenden und ängstlichen Menge in Stücke zerbrochen worden. Die Häuser, welche Juden gehörten, sind thür- und fensterlose Ruinen, die inneren Räume verwüstet, die Dielen der Fußböden aufgerissen, die Tapeten zerfetzt. In manchen Häusern wurden sogar Steine aus den Mauern gerissen und Dächer abgetragen. Es klingt wie ein schauerliches Märchen, ist aber leider traurige Wahrheit. Mit dieser allgemeinen Verwüstung und Zerstörung begnügte sich jedoch der volltrankene Böbel noch nicht. Frauen und Mädchen wurde vor den Augen ihrer Männer und Väter, die schwer verwundet oder sterbend in ihrem Blute lagen, Gewalt angethan. Die Delegirten aus Odessa sahen während ihres Aufenthaltes Balta, als sie sich eben bei Gericht befanden, selbst als Augenzeugen, wie zwei betrunkene Bauern eine jüdische Familie abzuschlachten drohten, die Bauern wurden zwar daran gehindert, entkamen aber ungestraft. Die eingeschüchterten Juden fürchteten sich, sie anzuhalten, und die Polizei war wie gewöhnlich nicht zu sehen.

Ueber den Verlauf der blutigen Exze selbst erfahren die Delegirten aus Odessa Folgendes: Am Dienstag Morgens überfiel eine Schaar von Bauern, Juden und Stadtbewohnern die jüdischen Häuser in jenem Stadttheile, welcher der „türkische“ genannt wird, und schlug mit Steinen die Fensterstühle ein. Die Schaar vergrößerte sich immer mehr und wurde immer aggressiver, so daß die Juden endlich gezwungen waren, sich zu verteidigen. Es entstand ein Kampf und es gelang den Juden, die Menge zu vertreiben, worauf sie sich schnell zurückzogen. Die Polizei, die während des Angriffes der Masse auf die Juden nichts gethan hatte, rückte jetzt aus, überfiel die Juden und arreirte Viele, wobei sie erklärte, daß die Juden sich nicht zu verteidigen haben. Selbstverständlich wurde dadurch die Masse zu einem neuen Ueberfalle ermutigt, der jedoch erit erfolgte, nachdem eine große Anzahl von Bauern aus den nahegelegenen Dörfern in die Stadt gekommen war. Keine einzige jüdische Familie wurde bei der Plünderung verschont; 3500 Familien leiden jetzt in Balta Hunger und sind von Angst erfüllt, daß man sie „auszuschlachten“ werde. Bis gestern fand man 10 Tode und 121 Vermundete. Ein Theil der Vermundeten wurde nach Odessa ins jüdische Spital gebracht. Das Elend ist groß und Hilfe aus dem Auslande dringend nöthig, da öffentliche Geldsammlungen zur Unterstützung der Verunglückten von der Regierung nicht erlaubt und geheime Sammlungen strengstens be-

halten, dem Unterrichte eine erziehliche Vorstufe zu geben, die Anlagen zu wecken, der Kindesseele eine harmonische Bildung zu bieten. Die Bewahranstalten standen lange seiner Schöpfung entgegen, allgemach verwandelten sie sich überall in Kindergärten, wo Lied und Erzählung mit Spiel und Spielarbeit wechseln. Am 7. August 1851 erließ den alten Fröbel der schwerste Schlag, als (unglaublich, aber wahr) ein preussischer Ministerialerlaß die Kindergärten mit Verbot belegte, weil die Regierung Friedrich Fröbel mit Julius, dem Mitgliede der frankfurter National-Versammlung verwechselte. Später, als man sich des Irrthums schämte, erklärte man das Verbot aus dem angeblich atheisistischen Charakter der Fröbelschen pädagogischen Schriften. Fröbel starb 1852 zu Marienthal. Aber mit der neuen Aera in Preußen und nach dessen Beispiel in Sachsen begann eine stille, dann immer regere Agitation zu Gunsten der Kindergärten; die private Thätigkeit schuf in Berlin und an anderen Orten zunächst für die arbeitende Klasse Kindergärten. Die Arbeiter erkannten die Wohlthat der Pflege und Erziehung der Kinder, wenn sie, Mann und Weib, dem Verdienste nachgehen mußten, gar wohl, und wurden dankbare Apostel einer Institution, die Dank der unermüdblichen, aufopferungsvollen Agitation der Frau Baron Marenholtz-Bilow, Fröbel's begeisterte Verehrerin, allenthalben Aufnahme fand, so daß wir auf eine große Zahl von Kindergärten auch in fremden Welttheilen verweisen könnten. In Dr. Richard Lange in Hamburg hat die Fröbelschule ihren hervorragenden theoretischen Vertreter. Endlich war auch die offizielle pädagogische Pädagogik der Fröbelschen Lehre nahegekommen, und diese fand am Philosophen Krause einen energischen Vertreter. Viele Kindergärtnerinnen sorgen heute für die Ausbildung von Kindergärtnerinnen. Die österreichische Regierung konnte sich, nachdem heute fast in jeder Stadt Kindergärtnerinnen thätig sind, nicht entschlagen, die Sache zu fördern, ja Oesterreich hat, indem es vom Standpunkte der Gesetzgebung und Verwaltung, entgegen allen anderen Staaten, die das vorzuschuldpflichtige Alter ignoriren, fördernd eingriff, in kurzer Zeit für Fröbel's Schöpfungen nicht das Wenigste gethan.“

* Ein Sarah-Donnot. Sehr spaßhaft läßt sich der „Clairon“ aus Toledo berichten: „Fräulein Sarah Bernhardt hat heute (18. April) unsere Stadt besucht. Sie wurde in der Waffenfabrik von dem Direktor empfangen, welcher selbst die feinste Klinge seiner Sammlung aus der Scheide zog, um sie dem geehrten Gaste zu verehren. In seiner Verwirrung hat der Direktor aber am Ende des Besuchs statt der Klinge Frau Sara Bernhardt in die Scheide geschoben.“

* Eine originelle Antwort auf ein Heirathsgesuch hat kürzlich ein hiesiger Fabrikant, der viel Geld, doch wenig Zeit übrig hat, erhalten. Derselbe erließ am 2. April d. J. in der „Voss. Ztg.“ folgende Annonce:

Ein Mann noch in den besten Jahren
Und auch mit Mitteln wohl versehen
Wünscht, um den Hausstand besser zu bewahren,
In's Heiligthum der Ehe einzugehn.
Mädlein wie Wittwen werden drum gebeten
— Wenn Geist sie haben und auch heit'ren Sinn —
Zu tragen schnell (es ist nicht mehr von Ruten)
Ein Brieflein nach der Voss'schen Zeitung hin. (H. 63).

Kraft werden. Der bis jetzt verursachte Schaden beträgt ca. 2 Millionen Rubel. Minder arg waren die Exzesse gegen die Juden in Sokoliewo, Dubossar, Dno. Es fehlen aber noch genaue Berichte aus diesen Orten. Die Stimmung unter den Juden ist fürchtbar gedrückt; man fürchtet noch heftigere Unruhen in den anderen kleinen Städten.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 24. April, Abends 7 Uhr.

Der Bundesrath nahm das Tabakmonopol mit 36 gegen 22 Stimmen an und lehnte die Anträge Bremens und Hamburgs ab.

Abgeordnetenhaus. [Zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Bezirkseisenbahnräthe und den Landeseisenbahnrath.]

Rieschke ist gegen den Entwurf als eine Verschlechterung der jetzigen Verhältnisse und für den gegenwärtigen Zustand.

Minister Maybach tritt für die Vorlage ein. Die Bezirkseisenbahnräthe hätten sich ihrer Aufgabe gewachsen gezeigt, der Landeseisenbahnrath sei als Instanz nothwendig, wobei man Belehrung und einen Ueberblick über die gesammte Verwaltung finde.

Röderath und Büchtemann haben gegen die Bezirkseisenbahnräthe keine Bedenken, halten aber den Landeseisenbahnrath für eine schädliche Institution.

Gammacher findet einige Bedenken gegen die Eisenbahnräthe in der Unfertigkeit unserer Eisenbahnorganisation.

§ 1 wird darauf mit erheblicher Majorität angenommen, die §§ 3 bis 15, 17 bis 20 werden in der Kommissionsfassung genehmigt, § 2 dahin abgeändert, daß die Bezirkseisenbahnräthe aus Vertretern des Handelslandes, der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft bestehen und von den Handelskammern, landwirtschaftlichen Vereinen und anderen durch die Minister für öffentliche Arbeiten und für Landwirtschaft zu bestimmenden Korporationen auf drei Jahre gewählt werden sollen. Die Minister für Handel, für öffentliche Arbeiten und für Landwirtschaft bestimmen die Zahl und die Vertheilung der Mitglieder auf die Interessentkreise.

§ 16 wird gestrichen; § 20 mit einer kleinen Aenderung im Eingang und der Rest der Vorlage unverändert genehmigt.

Der Antrag Büchtemann an auf Bildung einer permanenten Eisenbahnkommission wird an die Eisenbahnkommission verwiesen.

Morgen Sitzung.

Die Eröffnung des Reichstags findet (am 27. d.) Nachmittags um 2 Uhr im Sitzungssaale des Reichstagsgebäudes statt.

Wien, 24. April. [Ringtheaterprozeß.] Nach der Verlesung der Anklageschrift beginnt das Verhör der Angeklagten. Der Theaterdirektor Jauner erklärt sich für nichtschuldig; er wollte den Zuschauerraum des verfehlt angelegten, im desolaten Zustande vorgefundenen Theaters zur Hälfte auf eigene Kosten umändern, die vierte Gallerie und die labyrinthartigen Gänge abschaffen, erhielt dazu aber nicht die Bewilligung des Eigenthümers. Jauner führt sodann Fälle auf, um damit seine jederzeitige Umsicht darzuthun, so bei der Einführung des neuen Heizapparats und bei früherem blinden Feuerlärm. Er habe erst den Brand des Theaters erfahren, als es bereits in Flammen stand.

Diese Aufforderung führte dem poetischen Geirathskandidaten nicht weniger als 92 Briefe zu, von denen 84 Antworten in mehr oder weniger schwungvollen Reimen gegeben wurden. Aus allen Theilen der Welt strömten die Episteln her und haben dem Inzerenten wenn auch unferes Wissens bis jetzt nicht eine Frau, so doch manche heitere Stunde verschafft. Die Krone derselben gebührt aber ohne Zweifel der folgenden Antwort:

Zwar nicht auf ganz direktem Weg
Kam heut' uns zu Gesicht
Durch eine andere Zeitung erst
Ihr reizendes Gesicht;
Doch hindert uns dies keineswegs
Zu antworten noch jetzt,
Wir konnten nicht die Ersten sein,
Dum kommen wir zuletzt.
Sobier 19 Jahre sind wir alt,
Eind Zwillingsschwwestern gar,
Die Eine die hat dunkles
Die andere blondes Haar.
Wir haben Mittelgröße,
Eind schlank, von schöner Figur,
Und uns're Händ und Füße
Sieht man durch Brillen nur.
Wie wir nun schon erwähnet,
Eind wir ein Zwillingsspaar,
Doch, nimmt Sie dies auch Wunder
Verschieden ganz und gar.
Die Eine liebt die Häuslichkeit,
Macht einen Ball gern mit,
Die Andre liebt für's Leben gern
Und tanzet keinen Schritt.
Die Erste musikalisch ist,
Spielt gern und gut Klavier,
Die Zweite thut das weniger
Treibt Sprachen mehr dafür.
Stat lernten wir vor Kurzem
Und spielens ganz brillant!
Wir reizen, wimmeln, drücken
Doch das ist ja bekannt,
Mein Herr, in jeder Hinsicht,
Ganz ladylike wir sind,
Und praktisch ausgebildet
Wie selten man es find't.
Doch würden nur zusammen,
Sondt aber nie wir frein.
Auch müßten beide Gatten
Einander ähnlich sein.
Da Sie nun, wie uns scheinet,
Ein ganz charmanter Mann,
So schaffen Sie den Zwilling
Für uns Zwillingen an!
„Die Unzertrennlichen, poste restante F.“
(Voss's-Ztg.)

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

- in unser Firmenregister:
 - bei Nr. 2075: Die Firma **S. L. Unruh** zu Posen ist von dem bisherigen Inhaber an die Frau **Franziska v. Unruh** geb. **Wodkiewicz** abgetreten, welche das Geschäft unter der bisherigen Firma fortsetzt; vergl. Nr. 2078 des Firmenregisters.
 - unter Nr. 2078 die Firma **S. L. Unruh** zu Posen und als deren Inhaberin die Frau **Franziska v. Unruh** geb. **Wodkiewicz** hier selbst.
- in unser Profurenregister unter Nr. 285, daß die Frau **Franziska v. Unruh** geb. **Wodkiewicz** zu Posen für ihr hier unter der Firma **S. L. Unruh** bestehendes Handelsgeschäft — Nr. 2078 des Firmenregisters — ihrem Ehemann **Alfons v. Unruh** hier selbst Procura erteilt hat;
- in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 667, daß die Frau **Franziska v. Unruh** geb. **Wodkiewicz** zu Posen für ihre Ehe mit dem Kaufmann **Alfons v. Unruh** hier selbst durch Vertrag vom 22. April 1882 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 22. April 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

- in unser Firmenregister bei Nr. 8, Firma **R. J. Auerbach**. Der Kaufmann **Robert Auerbach** ist in das Handelsgeschäft als Handelsgesellschafter eingetreten und dasselbe unter Nr. 385 des Gesellschaftsregisters eingetragen.
- in unser Profurenregister bei Nr. 263, daß die dem **Robert Auerbach** für die hiesige Firma **R. J. Auerbach** — Nr. 8 des Firmenregisters — erteilte Procura erloschen ist.
- in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 385 die seit dem 15. April 1882 in Posen bestehende offene Handelsgesellschaft in Firma **R. J. Auerbach** und als deren Gesellschafter
 - der Kaufmann **Rafael Julius Auerbach**,
 - der Kaufmann **Robert Auerbach**,
 beide in Posen.

Posen, den 22. April 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung von heute unter Nr. 2077 die Firma **B. Szulcowski** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Boleslaw Szulcowski** hier selbst eingetragen.

Posen, den 22. April 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bergmann's

Theerschwefel-Seife bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendende Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei **Nadlauer, Nothe Apotheke, Markt 37, Apoth. Dr. Waohsmann, Posen, Breslaustraße, sowie Apotheker Jasinski.**

Quantum Milch

Eine gut erhaltene **Cegielski'sche Torfstechmaschine**, 12' Tiefgang, mit allem Zubehör verkauft billig.

Dominium Gruszczyn

bei Schwerefenz.

Gesucht 100 Schock Rohr

zweiter Klasse zum Dachbeden. Dertent sab K. 100 erbeten.

M. 5000

werden per sofort auf sichere Hypothek unter günstigen Bedingungen gesucht. Offerten an die Exped. d. Ztg. unter K. R.

Wasserwerk Posen.

Ein alter zweirädriger Sprengwagen soll am **27. d. Mts., Vormittags um 9 Uhr** auf dem Hofe der Gas-Anstalt meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen können vorher in unserem Bureau eingesehen werden.
Posen, den 22. April 1882.
Die Direction.

Bekanntmachung.
Die hölzerne Equipagen-Rampe auf dem hiesigen Centralbahnhofe soll am **28. d. Mts., Vormittags 10 Uhr**, an Ort und Stelle meistbietend gegen sofortige Bezahlung auf Abbruch verkauft werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Posen, den 21. April 1882.
Königl. Eisenbahn-Betriebsamt.
Der für hiesige Stadt auf den 26. Mai d. J. anberaumte Jahrmart ist auf **den 9. Mai d. J.** verlegt worden.
Jutroschin, den 21. April 1882.
Der Magistrat.
Girte.

Das zur Konsummasse **Magnus Kat Wwe.** gehörige Warenlager, bestehend aus Zigarren, Rauchquitsiten und feinen Lederwaren, soll en bloc verkauft werden. Offerten sind bis zum 2. Mai cr. bei dem Unterzeichneten abzugeben, in dessen Bureau, Große Gerberstr. 18 II., die Inventur eingesehen werden kann.
Ludwig Manheimer.

! Für Damen!

200 Duzend zur Messe in Leipzig gekaufte **Damen-Schleifen**, hochfeine Waare und Preise wie man gewöhnt ist zu kaufen.
Spottbillig
Otto Kühn,
66. Alter Markt 66.
300 Centner 6-12" gerichtete **Floknägel** sind billig zu haben bei
Heinrich Gross
in Landsberg a./W.
Sühnerer von edlen Racet, auch Cochinchiner zu verkaufen im zoologischen Garten.
Stets frisch gebrannt
Dampf-Caffee (Melango) von 1-2 Mark, sowie auch **rohen Caffee** von 75 Pf. an, empfiehlt in grösster Auswahl
W. Becker,
Wilhelmsplatz Nr. 14.
Dr. Bergelt's Magenbitter, nur allein ächt von **Rob. Baumayer** in Glanhofen, ist ein vorzügliches, sehr wohlschmeckendes Genußmittel zur Stärkung des Magens, Anregung des Appetits und Beförderung der Verdauung. Derselbe leistet nach dem Genuß schwerverdaulicher Speisen ganz besondere Dienste und ist auf Reise und Jagd das zuträglichste Getränk. Vorräthig in Flaschen à 2 M., 1,20, 80 und 40 Pf. bei **W. F. Meyer u. Co.**, Wilhelmsplatz, Oswald Schäfte, St. Martin 20, M. Danigel, Breslaustr.

Grüne Heringe.

aus Neß — ins Faß — zur Post,

2. frische **delik. Salzheringe**, (letzte von ca. 55 Inhalt) à 3 M.,

3. **gebratene Heringe**, frische, in pikanter Sauce und

4. scharf **marinirte Heringe** à 3 M. 50 Pf. Alles für a 10 Pfd. schweres Faß franco bei Nachnahme. Riffe ff. geräuch. Heringe frei 3 M. P. Brogen, Cröslin an Ostsee. N. Straßund.

Putzhandlung Geschw. Kaskel

Neuestr. 11, I. Etage.
Großes Lager in Damenhüten.

Daber'sche Kartoffeln

zur Brennerei werden zu kaufen gesucht. Muster nebst billiger Preisangabe erbittet
Daniel Mottek,
Schuhmacherstr. 3.

NORDEUTSCHER LLOYD.
Postdampfschiffahrt
von **BREMEN** nach **BALTIMORE** **NEW-YORK** der Verein. Staaten. **NEW-ORLEANS** **AMERIKA.** nach dem Westen
Wegen Passage wende man sich an die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an **F. Matfeldt** in Berlin, Platz vor dem neuen Thor 1a.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 22. April 1882.
Aktiva: Metallbestand Mark 620,330, Reichskassenscheine M. 325, Roten anderer Banken M. 10,500, Wechsel M. 4,797,520, Lombardforderungen M. 1,213,000, Sonstige Aktiva M. 532,487.
Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,367,600. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 238,915. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,492,900. Sonstige Passiva M. 216,636. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 49,112.
Die Direction.

Racahout des Arabes,
a nerkannt vorzügliches nahrhaftes Kindermehl empfehlen
Theodor Hildebrand & Sohn,
Hoflieferanten
Sr. Majestät des Königs.
Berlin C.
Verkaufsstellen in vielen besseren Delicatess- und Colonialwaarenhandlungen Posens.
Verlag von **August Hirschwald** in Berlin, Soeben erschienen:
Die Homöopathie und ihre Bedeutung für das öffentliche Wohl von **Dr. Joh. Rigler.** 1882. gr. 8. Preis 2 Mark 60 Pf. Vorräthig bei **Ed. Bote & G. Book, Posen.**

Beruhardiner feinstes **Alpenkräuter-Magenbitter** von **Wolfrad Ottmar Bernhard** kgl. bayr. Hofdestillateur in München, ist unentbehrlich zur Förderung und Erhaltung des Appetites, normaler Verdauung, regelmäßigen Stuhlganges und gesunder Blutbildung. — Er regelt die Funktionen des Magens ungläublich rasch, schafft Wohlbehagen, gesundes blühendes Aussehen und ist der tägliche Genuß einiger Gläschen als Frühjahrs- und Herbstkur ein wahres Labial für hämorrhoidale Leidende.
Recht zu haben in Flaschen à M. 4, — M. 2, — und M. 1,05 in Posen bei **Herrn Eduard Feckert Jun.,** Schroda: Th. Schneider. Ruf: M. Smohlinski; Kions: Markus Kunz; Birke: Otto Book; Mojschin: J. Silberstein; Gnesen: C. H. Ulriol & Co.; Kosten: B. Pawlowski; Wolfstein: Isidor Hammel.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Migraine, Magenkrampf, Nebelheit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verstopfung, Magenbrücken, Magensäure, Stropheln bei Kindern, Würmer u. Säuren mit abführend. Gegen Hämorrb., Hartleibig, vortrefflich. Bewirken schnell u. schmerzlos offenen Leib. Nehmen sogleich Fieberhitze u. Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Schützen vor Ansteckungen. — Man versuche mit einer Wenigkeit u. überzeuge sich selbst von der momentanen Wirkung. **General-Depot Nadlauer's Königl. priv. Nothe Apotheke, Markt 37. Preis à Fl. 50 und 80 Pf.**

Bad Freienwalde a. D.

Eisenbahnstation, schönste Gegend der märkischen Schweiz, von Berlin 2, von Stettin 3, von Frankfurt a. D. 3 Eisenbahnstunden entfernt. Salinische Eisenquellen zum Baden und Trinken. Eisenmineral-Moorbäder (mit sehr günstigem Erfolge bei steigender Frequenz). Alle Arten künstlicher Bäder, als: Sool-, Schwefel-, Fichtennadel-, Douche- und russische Dampfbäder. Indikation, Blutarmuth, allgemeine Körperschwäche nach Säfteverlusten, Schleimflüsse der weiblichen sexuellen Sphäre. — Vorzügliche Wirkung gegen chronischen Rheumatismus und alle seine Folgezustände, Lähmungen, Kontraktionen, Gelenksteifigkeit. Bewährte Einwirkung auf Unterleibsplethora und Pfortaderstockungen. Erfrischende, ozonreiche Waldluft, lohnende Ausflüge in die schönsten Berg- und Waldpartien der Umgegend. Neuerbautes Badehaus. Dampfheizung nach Schwarz'schem System. Neues komfortables Kurhaus, Lesezimmer, Billardzimmer, tägliche Konzerte, Theater. Wohnungen billig und gut. Saison vom 18. Mai bis 15. September.
Näheres durch die städtische Badeinspektion.

Kur- und Wasserheil-Anstalt Bergquell bei Stettin.

Gesunde und anmuthige Lage; von Stettin per Dampfer und Pferdebahn leicht erreichbar.
Vorzüglicher Aufenthalt für Erholungsbedürftige und Leidende aller Art, excl. Geisteskranken.
Besonders für Frauen- und Nervenleiden. Karlsbader, Marienbader, Rißinger Kur mindestens ebenso wirksam, vielleicht noch wirksamer, wie an den meist überfüllten Kurorten selber und — billiger.
Dürring'sche Kur gegen Zuderkrankheit, Schrotth'sche Kur. Massage und Electricität. Comprimierte und verdünnte Luft. Bäder und Wasserbehandlung aller Art. Billige Preise.
Vorherige Anmeldung erwünscht.
Prospecte durch den dirigirenden Arzt, Geheimen San-Rath **Dr. Brand** oder durch den Unterzeichneten.
Stettin. Th. Zimmermann.

Dr. Behrend's Soolbade-Anstalten in Colberg.

Erweitert durch **grossen Neubau** und **Moorbäder!** werden Ende Mai eröffnet. Dirigirende Aerzte der Anstalten: Oberstabsarzt **Dr. Nötzel, Dr. F. Behrend.**
Besitzer: **Martin Tobias.**

Hoeleke's Bade-Einrichtung für Familien. — Berlin.
In jedem Wohnraum aufzustellen.
Die Vorzüge unserer Bade-Einrichtung sind heute allgemein bekannt u. wird dieselbe ihrer Sparsamkeit u. Billigkeit wegen, sowie in Anbetracht ihrer soliden u. praktischen Construction von den sie benutzenden Familien allgemein empfohlen. Prospecte gratis u. franco.
J. S. A. Hoeleke, Badolzer, 5. Fabrik von Bade-Apparaten. Lieferanten der kaiserl. Marine- und Militär-Lazarethe etc. etc.
Niederlage in Posen bei **Moritz Brandt.**

Feuer- und diebesichere Kassetten und Cassetten, letztere auch zum Einmauern, **Wiegwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von **T. Krzyzanowski,** Schuhmacherstr. 17.

Otto's neuer Gasmotor von 1/2 bis 20 Pferdekraft (Patent der Gasmotoren-Fabrik Dents) wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft, Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.**
Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franco.

Baumeistern u. Hausbesitzern zc. die ergebene Anzeige, daß Herr **Roman Barcikowski** in Posen Niederlage des durch div. Verfügungen höchster Ministerial-, Regierungs- u. Bau-Behörden angeordneten alleinigen patentirten u. prämiirten **Dr. G. Zerener'schen**

Antimerulion (Gegen Schwamm zc.) hält und zu den billigsten Detail- und Engros-Preisen abgiebt. Chem.-Fabr. **Gustav Schallehn, Magdeburg.**
Da, wo das „Antimerulion“ beim Neu- oder Reparatur-Bau nach Vorschrift angewandt wird, ist das Erscheinen oder die Wiederkehr des Schwammes völlig ausgeschlossen. Rath und Auskunft auch zur Anlage von **Biskollereien etc., gratis.**

Rittergutsbesitzer-Adressen, sowie die jeder andern Branche und Standes, auf Posen gedruckt, die Rückseite gummiert, unt. Garantie der Zuverlässigkeit liefert **Robert Tessmer, Berlin O. Cataloge gratis.**



Illustrirte Frauen-Zeitung. Ausgabe der Modewelt mit Unterhaltungsblatt. Alle 14 Tage eine Doppelnummer. Preis vierteljährlich 2,50.

Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das ärzere Alter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Blößen etc. 12 große farbige Modersilber. 24 Illustrirte Unterhaltungsnummern zu je zwei Doppelbogen, enthaltend: Novellen, ein reiches Feuilleton, jährlich 24 große Portraits berühmter Zeitgenossen, ferner Verschiedenes, Frauen-Gedenktage, einen Neugierts-Bericht „Aus der Frauenwelt“, einen illustrierten Moden- und Toiletten-Bericht, Wirtschaftliches und Briefmappe.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 38.

Die Erben des verstorbenen Hauptmann Wolfersdorf beabsichtigen die in Cunnersdorf belegene ihnen gehörige Villa Lupina nebst Garten und angrenzender Baustelle (Ecke der Friedrichstraße) an der Warmbrunner Chaussee, 10 Minuten vom Hirschberger Marktplatz entfernt, zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt nur der mit Vollmacht versehene Herr Zimmermeister Knoll in Hirschberg i. Schl.

Meine rentenfremde Wassermühle, beste dort. Gegend, circa 18 Schfl. täglich leistend, nahe Grünberg Schl., nebst 5 Morg. Acker. Wiesen am Gebst. für 6000 Thlr., bei 1500 Thlr. Anz. verkäuflich. Näh. kostenfreier durch den fr. Buchdruckermeister Aug Salamon, Guben.

Mein Hotel und feiner Restaurant am Karlsplatz bin ich gefonnen vom 1. Juli d. J. ab anderweitig zu verpachten.

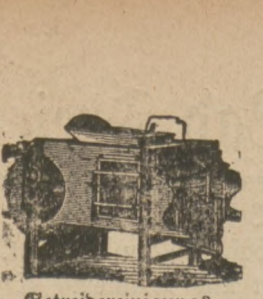
L. Sachs, Besitzer, wohnhaft in Breslau, Rogmarkt 7 u. 8. Eine seit Jahren eingerichtete gangbare Bäckerei ist bald oder vom 1. Juli ab zu vermieten. Näheres Wallstraße 46.

Rautsch, Firmenstempel verschied. Größe u. Form, v. 2 Mk. an. Monogramme, Taschenautomaten, Korf-Stempel, Selbstfarber offerire zu äußerst billigen Preisen gegen Theilzahlung. Salo Elkoles, Breitestr. 4.

31 Stück gut erhaltene Fenster mit Messingbeschlag sind billig abzugeben Langestraße 11.

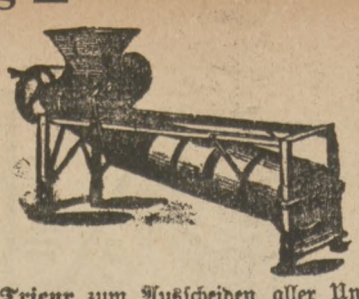
Ein großer Posten coul. Maschinengarn, Eisengarn, schwarzes Sammetband billig zum Verkauf Judenstraße 15, 1 Tr.

Werkstatt schmiedeeiserner Ornamente mit Bauhölzerei Otto Schulz (vorm. Ad. Schulz) Samter, liefert in kunstgerechter und sauberer Ausführung: schmiedeeiserne Grab- und Balkongitter, Fenster, Thore, Umwahrungen, Hausthürfüllungen und Gartenmöbel, sowie elektrische Hausteilegraphen und Blitzableiter.



Getreideeinigungs-Maschine, verb. amer. System.

Zum Rübenbau Pflüge aller Art, Grubber, Drillmaschinen, Sackmaschinen, Sackmaschinen, 3theilige Holzwalzen empfehlen Gebrüder Zeffner in Posen, Kleine Ritterstraße Nr. 4, Vertreter für Rußon, Proctor & Comp. in Lokomobilen und Dreschmaschinen, Vertreter für R. Sad in Plagwitz für Rübenkulturgeräte.



Trieur zum Ausscheiden aller Unkrautsamen und Sortirung jeder Mischfrucht.

Für alle Damen. Zeugnisse einiger Posener Damen, welche Sonnabend Unterricht hatten. Durch den Apparat des Herrn Maus haben wir mit Ueberraschung das Zuschneiden von Damen- und Kinderkleidern in 3 Stunden erlernt, und sind wir folgedessen mit dem Herrn Maus seinen Leistungen vollständig zufrieden gestellt. Wir empfehlen daher allen Damen, das Zuschneiden in den wenigen Stunden für nur 6 Mark zu erlernen. Den Apparat haben wir laut Versprechen gratis mit nach Hause bekommen. Posen, 22. April 1882. Marta Kornowska. Olga Honnig. Emma Krause, Schneiderin. Frau Maohat. Mathilde Ostfordinger, Schneiderin. Posen, 24. April 1882. Frau Amtsgerichts-Rath Gregor. Laura Dänke. Anna Gräfe.

Eine Amme ist sofort zu haben. Näh in der Exp. d. Pos. Ztg. Die Verlobung unserer Tochter Wanda mit dem Feldwebel Herrn Richard Basche zeigen ergebenst an Bronke, den 25. April 1882. Wilhelm Schuls nebst Frau. Als Verlobte empfehlen sich: Wanda Schulz, Richard Basche, Bronke. Ettlingen i. B. Es hat dem Herrn gefallen, den Geistlichen unserer Diakonissen-Anstalt, Herrn Pastor Franz Wolff nach kurzem Krankenlager zu sich zu rufen. In seiner zweijährigen Wirklichkeit unter uns hat er sich durch seine mit Liebe und Milde gepaarte Ueberzeugungs-treue, sowie durch den Ernst seines Strebens, die Achtung und Dankbarkeit seiner Mitarbeiter und Pflegebefohlenen erworben. Sein Gedächtniß wird in den Herzen derer, die ihm nahe getreten sind, nicht erlöschen. Posen, den 24. April 1882. Das Comité und die Schwesternschaft der evangel. Diakonissen-Krankenanstalt. Frauenschutz, Posen, Konzeffionirte Gewerbeschule. Anfang Mai Beginn eines Schneiders-, Buch-, Handarbeits- und Maschinen-Kurses. Anmeldungen erbiten rechtzeitig. Unser Atelier für Damenkonfektion empfehlen bei sauberer Ausführung und zivilen Preisen zur gütigen Beachtung. Frauenschutz, Petriplatz 4. M. 26. IV. A. 74. Bmtw. III

Pasagier-Beförderung von HAMBURG nach NEW-YORK via Glasgow vermittelt der berühmten, schnellfahrenden, elegant und bequem eingerichteten Postdampfschiffe der „Anchor“-Line.

Expedition jeden Dienstag und Freitag. Nach Australien: Melbourne, Adelaide, Sydney per Postdampfschiff monatlich zweimal. Nähere Auskunft sowie Passagebillets ertheilt der durch Rautionsleistung von Mark 18,000 vom Staate besugte Pasagier-Expedient W. Wolf, Hamburg, Bergedorferstraße 1, gegenüber d. Berliner Bahnhof.

Die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft eingetragene Genossenschaft gewährt Darlehen auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zur ersten Stelle und auch hinter Pfandbriefen zu günstigen Bedingungen bei weitester Beleihungsgrenze, eventuell bis zu 3/4 der Landschaftstaxe. Anträge nimmt entgegen Die General-Agentur für die Provinz Posen und Regierungsbezirk Marienwerder. Ortman & Reichstein, Posen, Berlinerstraße 10.

Frisches Krabbenfleisch ohne Schale, Delikatesse I. Ranges, circa 20 Tage haltbar, per 3 Pfd.-Tonne 4 M., 10 Pfd.-Tonne 10 M. Marinirtes See-Krebs-Fleisch, neu und deliçios, 1 Monat haltbar, 3 Pfd.-Tonne 6 M., 10 Pfd.-Tonne 15 M. Fürsten-Tafelheringe, 10 Pfd.-Tonne 2,40 M. Tafel-Sardinen Ia., 10 Pfd.-Tonne 1,80 M.

ab hier gegen Nachnahme oder Einfindung des Betrages. F. W. Holdorf, Kiel, Erste Kieler Marinir-Anstalt.

Zulpen werden häufig im Frühjahr von den Herrschaften auf dem Markte gekauft. Dies ist nicht die geeignete Zeit, um einen schönen Blumenflor zu erzielen, dieselben müssen unbedingt im Monat September oder Oktober in trockenem Zustande gepflanzt werden. Mein reiches Sortiment Zulpen steht jetzt in schönsten Flor und lade ich die hochgeehrten Herrschaften zur Beschaffung derselben hierdurch ergebenst ein. Posen, Fischerei Nr. 7. Der Eingang Wiesenstr. ist geöffnet. Albert Krause, Kunst- und Handelsgärtner.

Brillen und Pince-nez verkauft und reparirt zu soliden Preisen R. Kirsche, Uhrmacher, Bronkerstr. 12.

Geschäfts-Anzeige. Allen werthen Kunden meines verstorbenen Bruders, des Gürtler- und Gelbgießermeisters Carl Nixdorf, hiermit zur Nachricht, daß ich das Geschäft von heute ab übernehme, und bitte, das Vertrauen, das mein Bruder genossen, auch auf mich gütigst übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll Oswald Nixdorf, Gürtler- und Gelbgießermeister. Posen, Neuestraße 4, im Hause des Herrn Kaufmann M. Brandt. Eingang Waisenstraße 8.

Joseph Wunsch jetzt Wilhelmsplatz 18. Handel-Kursus in Posen. Aufnahme dauert bis zum 30. d. M. English. Unterricht in engl. Gram., Lekt., Convers. u. Liter. erb., gestützt auf vieljähr. Aufenthalt im Ausland u. pädagog. Thätigkeit, Frau Müldaur, Bismarckstr. I. 2. Etage. Refer. die Herren: Prof. Mottly und Oberlehrer Dr. Collmann.

Seit dem 1. April c. habe ich die Leitung der hiesigen höheren Mädchenschule übernommen. Züllichau, im April 1882. Clara Kant.

Offsee-Silberlachs, frisch, in feinste Gelée marinirt, feinste Delicatesse, versende das 10 Pfund schwere Fass franco gegen 7 Mark Nachnahme Aug Schroeder, Cröslin a. Ostsee, Reg.-Bez. Stralsund.

Bianino neu, vorzüglich im Ton, ist für Rechnung eines auswärtigen Hauses billig zu verkaufen Langestraße 11, part. r. Als Waschfrau empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause. M. Czerniejewska, Petristr. 9, II. Et.

Rath und Hülfe in allen Frauenkrankheiten ertheilt P. Kurze, Sonnenstr. Nr. 3 in Breslau.

Ein Elementarlehrer, welcher das Gymnasium bis Prima besucht hat und sich durch gute Zeugnisse ausweisen kann, wünscht Privatstunden zu ertheilen, am liebsten in fremden Sprachen. Adr. an die Exp. unter A. W.

„5. Friedrichsstr. 5“ ist der Eckladen mit Eingangstür und zwei Schaufenstern nebst einem angrenzenden zweieinigen Zimmer vom 1. Oktober d. J. ab zu vermieten. Sommerwohnungen zu vermieten Villa nova, Eichwaldstraße. F. Opitz.

Ein Zimmer wird von einem anständigen jungen Manne gesucht, wünschl. incl. Kost, bei einer evang. Familie. Off. sub Y 22 bei Rudolf Woffe, Posen erbeten.

Breitestraße 14 ist das Lokal, in dem seit 20 Jahren ein Cigarrengeschäft mit gutem Erfolg betrieben worden, von Michaeli d. J. anderweitig zu vermieten. L. Fraas.

Ein junger Mann sucht bei einer anständigen jüd. Familie Logis und Kost. Offerten mit Preisangabe unter L. K. 82 postlagernd. In dem neuen Hause Nassengasse 1 sind vom 1. Juli zwei Laden für Fleischer oder Bäcker mit schönen Kellerräumen und Wohnungen zu 2 und 3 Zimmer u. Küche zu verm. Zu erf. Bäderstr. 24 beim Wirth.

1-2 gut möbl. Zimm. w. gw. a. Durichengelag Halldorfstraße 33, I. r. zu verm.

St. Martinstr. 3 zwei Tr. I. eine möbl. Etage vornher. zu verm.

Ein möbl. Zim. St. Martin 67 1 Tr. zu verm.

Breslauerstr. 9 zu vermieten: 4 Stuben III. sofort, 4 Stuben I. pr. 1. Oktober cr.

Hôtel de Paris. Zimmer incl. Serv. u. Beleuchtung von Mk. 1,50 ab.

Büttelstraße 18 sind vom 1. Okt. d. J. in der 1. Etage 5 Zimmer, Küche und Corridor, im Parterre 3 Zimmer und Küche zu verm.

Schifferstr. 21, I. Etage, ist ein freundl. möbl. Zimmer billig a. v.

Friedrichsstr. 11 part. 2 el. möbl. 3. of. z. verm. m. Durichengelag.

Thorstraße 13 ist eine Parterre-Wohnung aus 3 Stuben u. Küche bestehend, sowie 2 Kellerräume zu Werkstätten geeignet, sof. zu verm.

St. Martin 27 ist eine hoch-elegante Parterre-Wohnung so-gleich zu haben.

Ein tüchtiger Flaschenbierkutscher wird verlangt.

Böhmisches Branhaus Ed. Schürmann. Ein ordentlicher Lehrling kann sofort eintreten bei Heinrich Mayer, Friedrichstraße 27.

Ein Commis, tüchtiger Verkäufer, welcher die Hut- und Schirm-Branchen genau kennt, aber nur ein solcher, findet sofort dauerndes gutes Engagement bei Caesars Chaffak in Breslau.

Stabchläger finden dauernde Beschäftigung. Zu melden Berkastr. 7 beim Portier.

Poln. sprech. deutsche unverheir. Wirthsch.-Assist. w. b. Geh. v. 300 M. per sof. v. r. Meldungen m. Zeugn.-Abschr. u. Ret.-Marke einuend. an Central-Bureau Petriplatz 2.

Für eine renommirte Wein-gro-handlung Strittins wird für Posen ein tüchtiger Vertreter unter günstigen Bedingungen gesucht. Offert. sub M. H. 26 Hotel Bellevue.

Ein selbst. Kaufmann sucht für Posen kommissionsweise verchiedene Artikel od. jurid. gesezte Waaren Ref. sehen 3. Seite. Off. m. Angabe der Waare unter Nr. 3703 an Rudolf Woffe, Posen erbeten.

Einen jungen, firebsamen Defonom aus achtbarer Familie, welcher in der Buchführung einige Kenntnisse hat, sucht Dom. Gr. Minohe bei Rahme. Gehalt 360 Mk.

Eine geübte Weibnähtr., die auch auf der Wheeler u. Wilsonmaschine näht, findet dauernde Beschäftigung Luisenstraße 18 i. S. v. r.

Ein in der Eisenwaarenbranche vertrauter Commis sucht per sofort oder später Stellung. Adresse Kreis E. M. Jeryce, Inodoralam.

Eine Kindergärtnerin mit guten Zeugnissen sucht Stellung zur Erziehung jüngerer Kinder. Offerten sub D. 23 an Rudolf Woffe, Breslau, erbeten.

7 hübsche Mädch. erb. sof. Stell. a. Kellner. d. Wih. Burkhardt, Görlitz

Hausrechte für Hotels od. Rentz., zwei kräftige Ammen sind sofort zu haben im Vermietungs-Bureau St. Martin 38 bei Wischanowski.

Für mein Manufactur-Waaren-Geschäft suche zum sofortigen Antritt einen Commis. Joseph Ziegel in Wogromis.

Ein gelernter Destillateur, mosaisch, der polnischen Sprache mächtig, welcher kleinere Reifen schon mit Erfolg gemacht, wird für ein größeres Destillations-Geschäft gesucht. Bewerber wollen ihre Zeugnisse unter L. L. in der Exp. der Pos. Ztg. niederlegen.

Ein praktischer und theoretisch gebildeter Maschinenbauer, mehrere Jahre in renommirten land-wirtschaftlichen Fabriken als Werkmeister thätig gewesen, sucht Stellung als solcher, oder in dieses Fach einschlagendes, geeignetes Engage-ment. Wer? sagt die Exp. d. Ztg.

Ein Feldmessergehilfe (Zeichner) gesucht. Adr. i. d. Exp. G. K.

Volontair für Landwirthschaft. Für einen jungen gebild. Landw., 2 Jahre b. Fach, suche per 1. Juli eine Volontarstelle ohne Pensions-sahl., am liebsten i. d. Prov. Posen, auf einem Bannereigut oder einem Gut m. Zuckerrü. erbau. Off. sub M. Z. postl. Grandenz erbeten.

Necht geschickte Stubenmädchen für Stadt und Land zum sofortigen Antritt, ebenso eine Jungfer mit guten Zeugnissen zu haben bei Frau Oaarth, Wilhelmsstraße 20.

Ein Commis, Manufakturist, tüchtiger Verkäufer, Decorateur, der polnischen Sprache mächtig, angenehmes Aeußere, bei 450-500 Mark per anno und freier Station wird zum sofortigen Antritt gesucht nach außerhalb. Meldungen bitte zu richten unter F. H. an die Exped. der Pos. Ztg.

Ein höh. Staatsbeamter (Steuer), Offizier, 30 Jahre alt, ansehnliches Aeußere, keine Schulden, wünscht sich mit einem gebildeten Mädchen zu verheirathen. Vermögen nicht unter 10,000 Thlr. Discretion Ehrenfache. Unterhändler verbeten. Briefe unter N. N. 1 befördert die Exped. d. Ztg.

Die dem Herrn Fuhrwerksbesitzer Carl Wintler von hier zugefügte Beileidigung widerrufe ich hiermit. Posen, den 24. April 1882. Carl Boder, Fuhrwerksbesitzer.

Geldverlust 1879 K. Z. Thorn circa 80 Mark.

Stadt-Theater. Dienstag, den 25. April 1882: Benefiz für Fräul. Mathes: Kyritz - Pyritz. Mittwoch, den 26. April 1882: Ermäßigte Preise. Reif-Reiflingen.

B. Hollbronn's Volks-Theater. Täglich Konzert und Vorstellung. Gastspiel der unübertrefflichen Wartenberg'schen Montagne-Troupe. Sowie der berühmten Turner-Königin Miss Azella. Wie Du mir, so ich Dir! Bei Wasser und Brot. Die Direction.

Für die Interace mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Berleger.